Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der

Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

**Band:** 26 (1938)

Heft: 1

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweiz. Raisseisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskaffen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Abrehänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.=G., Olten. — Auflage 11,500 Exemplare.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Rassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 3 .-

Olten, den 15. Fanuar 1938

Nr. 1

26. Jahrgang

### Neujahr!

Ein neues Jahr! Tritt froh hinein Mit aller Welt in Frieden; Bergiß, wie viel der Plag und Pein Das alte Jahr beschieden.
Du lebst: sei dankbar, froh und klug, Und wenn drei bösen Tagen Ein guter solgt, sei stark genug, Sie alle vier zu tragen.

Was dir das alte Jahr gebracht, Wird auch das neue bringen! Es wechselt stets wie Tag und Nacht Das Glücken und Mißlingen Was Gott dir schiekt, ist wohlgemeint, Das nimmt getrost entgegen; Nicht stets ist schlimm, was schlimm erscheint, Das Schlimmste oft ist Segen.

Vertrau auf Gott und eigne Kraft Und nicht auf fremde Mächte; Wer jeden Tag das Rechte schafft, Der schafft im Jahr das Rechte. Es frommt nicht, daß du zagst und klagst: Wenn rückwärts ohne Reue Ins alte Jahr du blicken magst, So sieh mit Mut ins neue!

W. Müller.

### Zum neuen Jahre!

Ein glückliches, gottgesegnetes 1938 wünscht auch der "Raiffeisenbote" allen seinen Mitarbeitern, Lesern und Gönnern.

Wehmutsvoll sind die Töne der Silvesterglocken verklungen, hoffmungsvoll ist einem neuen Jahre eingeläutet worden. Zu bestumlicher Rückschau auf 365 vergangene Tage und einem Ausblick in eine ungewisse Jukunft haben uns die Glockentöne als treue Begleiter christlichen Erdenwallens gemahnt. Und glücklich berjenige, der sich zur Rück- und Ausschau aufgerafft und aus der geistigen Vilanz ein neues Hoffen, einen neuen Vorsat zu pflichtbewußtem Schaffen und Wirken für Gott und den Menschen gezogen hat und nicht einem lähmenden Fatalismus verfallen ist.

In der Mahnung zur Selbsteinkehr liegt ein wertvolles Moment der Jahreswende. Vielleicht gehören bittere Enttäuschungen, herber Schmerz, schweres Leid der Vergangenheit an. Nur allzugern ist man bereit, all dies Außenursachen zuzuschreiben, während oft objektiv betrachtet, viel Selbstverschulden mit dabei war. Und wenn diese Einsicht mit dem festen Willenzur Selbstreform reist und auch vieles Schöne und Gute in Erinnerung ruft, das uns des Schöpfers Güte und Liebe, besonders

im reichen Erntejahr 1937, in den Schoß fallen ließ, dann bekommt auch das Hoffen auf ein gutes neues Jahr feine volle Berechtigung. "Wer sich nicht solbst helsen, will, dem kann auch Gott nicht helfen", fagte irgendwo Vater Raiffeisen. Er wollte damit die Spekulation auf bloße Außenhilfe geißeln, die alle Silfe vom Nächsten, einem Wunder, oder einem Glücksfall erwartet und im falschen Glauben lebt, es wäre je ohne Anspannung und Ausbeutung der von Gott gegebenen Talente und Kräfte ein Durchkommen möglich. Mancher würde zwar gerne die Soffnung aufbringen, wenn nur bas Warten nicht ware. Gine Ginstellung, die bei der Sast des technischen Zeitalters, das nach immer größeren Rilometergeschwindigkeiten lechzt, eingermaßen verständlich ist. Lasse man boch die Zeit auch etwas wirken, verfolge man mit Alusbauer den durch die unerschütterlichen Richtlinien praftischen Christentums gewiesenen, zielsicheren Weg und der Tag, wo solides Schaffen zu Ehren kommt, wird unfehlbar heranbrechen. Alles Gute fommt seiner Zeit zur Geltung und alles Schlechte rächt sich seiner Zeit. Man mag noch fo habern mit bem Schickfal, es ift eine troftliche Geschichtstatfache: Das Gute bricht fich mit der Zeit ficher Bahn.

Bu diesem frohen, vertrauensvollen Soffen berechtigt auch diesmal wieder ein Blick auf das schweiz. Raiffeisenwerk. Noch vor wenigen Jahren von der breiten Deffentlichkeit geringgeschäft, ja verpont, wegen der grundsätlichen Verbindung von Wirtschaft und Ethik vielfach belächelt und mit ungünstigster Rrisenzeit-Prognose bedacht, haben die wirtschaftlich schwersten Jahre zu einem überraschenden Fortschritt geführt. Die unentwegte Treue im Rleinen — eine herrliche, vielfach zu wenig verstandene Sache — hat sich gelohnt und Früchte reifen lassen, schöner und größer, als fie vor wenig Dezennien die eifrigsten Befürworter zu erhoffen gewagt hätten. Das in Jahrzehnten aufgebaute, auf den Fundamenten der chriftlichen Sittenlehre erstellte Gebäude hat Stürmen getrott, denen rein materialistisch eingestellte Firmen erlegen find. Der gradlinige, in aller Unparteilichkeit inne gehaltene Rurs hat sich bewährt und denen recht gegeben, die an eine zeitbeständige Lösung der wirtschaftlichen Probleme nur auf soli= den sittlichen Grundlagen zu glauben vermögen.

Ein gutes Dutend neuer Raffen hat im vergangenen Sahr das schweizerische Raiffeisenkassennen auf 640 lokale Gebilde erweitert, während eine gutausgebaute Zentrale namhafte Weiterentwicklung erfuhr. Als zweiundzwanzigster und letter Ranton hat sich Zug neu eingereiht, sodaß nunmehr der Raiffeisengedanke nicht nur in allen vier Sprachgebieten, sondern auch in fämtlichen Ständen Heimatrecht erlangt hat. Ein Geldzufluß, wie er kaum je zu registrieren war, hat zu einer fräftigen Erweiterung ber Befamtbilanzsumme geführt, die sich 400 Millionen Fr. nähert, während der Mitgliederbestand nur noch wenig von 60,000 entfernt ist. Die in schweren Rrisenjahren erwiesene Festigkeit und Dauerhaftigkeit hat Vertrauen geschaffen, das sich auszuwirken beginnt, das günstige Landwirtschaftsjahr ist nicht ohne Einfluß geblieben und schließlich hat der erfreuliche foziale Zug, der durch umsere Zeit geht und dem Genoffenschaftsgedanken Auftrieb gibt, tas Seinige mitbeigetragen.

Was mit besonderer Genugtuung erfüllt, ist die Tatsache, daß diese neuerlichen Fortschritte das Resultat einträchtiger Zusammenarbeit im Dienste einer zeitgemäßen sozialen Idee sind und

ein Stück Kultursortschritt für das schweiz. Landvolk bedeuten. Solange Gemeinsinn und Selbschilfewillen, wie ihn die Raiffeisensache ersordert, in unserem Landvolk heimisch sind und immer neue Wurzeln schlagen, braucht man um die Zukunst nicht allzussehr zu bangen.

Namhaft gestärkt und vom sessen Willen beseelt, auf erweiterter Basis, aber stets auf raisseisentreuer, das Selbsthülsepanier hochhaltender Bahn, Volk und Vaterland zu dienen, tritt die schweiz. Raisseisenbewegung ins neue Jahr. Sie will damit auch das Undenken des Gründers, Vater Raisseisen, ehren, dessen 50. Todestag ins Jahr 1938 fällt. Dantbar erinnert sie sich mit den Raisseisenmännern der ganzen Welt des großen Schöpfers des ländlichen Genossenschaftswesens, der das Geld- und Kreditwesen mit dristlichem Gedankengut durchdrungen wissen wollte und der im schweiz. Raisseisenpionier, dem thurgauischen Oorspfarrer Trader einen würdigen Versechter seiner erhabenen Idee gesunden hat.

So erlaubt uns das Ueberschreiten der Jahresschwelle 1937/38 bankbar und zukunftöfroh vorwärts zu bliefen und berechtigter Hoffmung auf ein glückhaftes, neues Jahr Ausdruck zu geben, das wir mit ehrlichem Schaffen nach bestbewährtem Programm ausfüllen wollen.

## Die kulturelle Bedeutung der Raiffeisenkassen.

Richtig geseitet und in einer festen und dauernden Organijation zu gemeinsamer Sätigkeit vereinigt, sind diese (Darlehenstassen) Vereine ein durchaus sicheres Mittel, die Verhältnisse sowohl der einzelnen strebsamen und fleistigen Famistien, als auch der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung zum Bessern umzugestalten, selbstredend aber nur da, wo die Vevölkerung es an den nötigen Unstrengungen nicht sehlen läht.

F. 28. Raiffeisen.

Im Menschen ist von Natur aus das Streben nach Vervoll= fommmung des eigenen Lebens gelegen, nicht nur des eigenen Lebens, sondern auch des Ganzen der ihn umfassenden Gemeinschaften. Die Wesensentsaltung und Pflege des Menschen gemäß seiner Bestimmung, das nennt man Rultur. Das Wort ist abgeleitet vom Lateinischen colere = pflegen, es bedeutet im weite= sten Sinne baher Wesenspflege. Rultur ist die aus dem Wesen des Geistes hervordrängende Entwicklung und Veredlung der natürlichen Fähigkeiten des Menschen und auch feiner äußern Lebenseinrichtungen und Eriftenzbedingungen. Die wahre Rultur bedarf eines beherrschenden Mittelpunktes, des sittlich-religösen Geistes, auf den sich das kulturelle Streben letten Endes immer wieder ausrichten muß. Soweit man von Dorfkultur oder Rultur auf dem Lande spricht, bezeichnet man damit die Pflege ber eigenständigen Lebensform, die sich in der geschlossenen Einheit der engern ländlichen Seimat ausgeprägt hat. Sie bezweckt die Erhaltung des seelischen Wurzelbodens der Landbevölkerung und deren Lebens- und Rulturwerte, die gerade auch für das Vollksganze von hoher, ja von entscheibender Bedeutung sind.

Das Streben nach Vervollkommnung des Menschen, die kultuvelle Sebung der ihn umgebenden Gesellschaft, sie wollen des Menschen Glück. Unter Glück verstehen die einen den Besitz von Reichtum an materiellen Gütern. Andere ersehen als Glück den Zustand vollkommener innerer Befriedigung. In diesem Meinungsstreit kann jedenfalls das als sicher bezeichnet worden, daß die materiellen Güter allein das Glück nicht bedeuten können. Das aber kann gesagt werden, daß ein bescheidenes Maß an materiellen Gütern doch wohl unerläßlich ist, um sich gewisse höhere geistige Lebensgenüsse zu verschaffen. Die materiellen Güter dürfen aber des Menschen Tun und Denken nicht einseitig beherrschen. Zum Glücklichsein braucht es neben einem Auskommen fürs Leben in erster Linie Zufriedenheit, Frohstinn, Pflichttreue und Arbeitswillen. Es braucht dazu auch den Vorfatz und das Rönnen, andere glücklich zu machen. Darum gelingt es vielfach auch Menschen mit recht bescheibenen materiellen Gütern, solchen mit geringer Vildung und mit wenig äußerem Ansehen, doch glücklich zu werben und zu sein. Ja, man wird nicht fehl gehen mit der Behauptung, daß in äußerlich sehr bescheidenen Verhältnissen mehr Glück und Zufriedenheit zu finden ist, als in den Reihen des materiellen Lleberflusses.

Dem Streben nach kultureller Förderung, nach Vervollkommmung und Glück des Menschen und der Gesellschaft, sollen an ihrer Stelle auch die Raiffeisen und der Gesellschaft, sollen an ihrer Stelle auch die Raiffeisen und die natisse nach die Raiffeisen werk innewohnende und ihm eigentümliche Gedanke geht wohl äußerlich vorerst auf wirtschaftliche Ziese, aber für eine lebensvolle Genossenschaftsarbeit genügt das keineswegs, sondern es gehört dazu auch die rechte genossenschaftliche Gesumung. Und diese wurzelt im Geiste des Christentums, im Geiste der Nächstenliebe und der Mitverantwortung für das Bohl des Mitmenschen. In diesem Geiste hat Vater Raiffeisen sein Wert begonnen und geführt, und diesen Geist und diese Gesinnung müssen auch alle seine Nachfolger aufrecht erhalten und betätigen. Das allein führt zur Förderung einer wahren Kultur.

Die äußern wirtschaftlichen und die weitergespannten geistigen Ziele und Bestrebungen der Raiffeisenidee hängen enge zusammen und können nicht voneinander getrennt werde. Durch den genoffenschaftlichen Zusammenschluß zu leiftungsfähigen Sparund Kreditorganisationen ist es gelungen, den großen und kleinen Wucher, der sich gerade auch beim Landvolk seine Opfer gesucht und gefunden, erfolgreich zu befämpfen. Damit find die Benoffenschafter weitgehend wirtschaftlich unabhängig geworden, sie tonnen ihre Rreditbedürfnisse aus eigener Rraft decken und an Binsen und Provisionen Einsparungen machen und find dadurch in die Lage versett, die eigene Wirtschaft ertragreicher zu gestalten. Das führt zum Selbstvertrauen, gibt sichere Aussicht auf Rettung aus finanzieller und feelischer Rot, ftartt den Fleiß und die Genügsamkeit und läßt die Arbeit wieder als Gegen empfinden. Die wirtschaftliche Erstarkung ermöglicht den Ausbau des Vetriebes, die Verbesserung des Landes und des Vichbestandes, der Gerätschaften und Gebäude. Mit der wirtschaftlichen Sebung werden sodann die Mittel gefunden zur eigenen Ausbildung im Beruf und zu einer guten fachlichen Ausbildung der Rinder in landwirtschaftlichen und beruflichen Fortbildungsschulen, in Saushaltungsschulen und Rutsen usw.

Die Raiffeisenkaffe loiftet kulturelle Arbeit auch in fich felber. Sie zieht am Ort regelmäßig einen eigenen Raffier nach, der sich unter Unleitung des Verbandes und der fachkundigen Revisoren nach und nach in die Geschäfte des Geld- und Kreditwesens einarbeitet und dann auch seinerseits den Mitgliedern der Raffe durch Rat und Unregungen für ihre Geldgeschäfte behilflich sein kann. Aluch für die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates bildet die Tätigkeit bei der Darlehenskasse in Verbindung mit der Verbandsleitung eine treffliche Schule, die nicht nur den Organmitgliedern im Dienste der Raffe, fondern auch im eigenen Betrieb zugute kommt. Und in nicht wenigen Fällen werden gerade die hier geschulten Rräfte auch im öffentlichen Leben der Allgemeinheit wertvolle Dienste zu leisten im Stand fein. Auch der einzelne Genoffenschafter kann durch feine tätige Anteilnahme am Leben und der Entwicklung der örtlichen Darlehenskaffe für sich die Lohren ziehen, daß im Zusammenschluß auch bei bescheidenem Anfange eine Kraft gelegen ist, die sich durchzusehen vermag. Sier muß sich dann zeigen, daß der Einzelne sich im Interesse der Gesamtheit und damit auch im ureigenen Interesse an eine bestimmte Regel und Ordnung im Zinsund Abzahlungswesen fügen muß, und daß nur ein zwar langfam und allmählig aber stetig und ununterbrochen geäufneter Reservesonds die Kasse stark und unabhängig zu machen in der Lage ift. Und hier wird schließlich den einzelnen Genoffenschaftern vor Augen geführt, daß auch in der heute so weitgehend materialistisch eingestellten Welt noch Uneigennütigkeit besteht, indem die Rassenorgane ohne große Sitzungsgelder und Tantièmen nur im Chrenamt ein Gelbinstitut zu leiten vermögen, das an seiner Stelle sich besser bewährt als viele Banken mit sehr teuer bezahlten Direktoren und Verwaltungsräten.

Die Raiffeisenkasse als genossenschaftlich organisierte Selbsthilfe-Institution läßt allen Erfolg den eigenen Mitgliedern zugute kommen. Im Interesse der Mitglieder ist auch der unantastbare Reservesonds, der in den einzelnen Gemeinden draußen gewissernaßen ein modernes Rorporationsgut bildet. Für zahlreiche Rassen bedeutet derselbe die Ergänzung der vom Bankengeset verlangten "eigenen Mittel", seine Hauptbedeutung ist aber gelegen in der Ermöglichung einer günstigen Zinspolitik. Und als angenehme Beigabe wird damit der eigenen Gemeinde eine angemessenen und bei hohem Reservesonds eine ganz respektable Steuer geleistet. Luch die Gemeinde braucht Geld für ihre zahlreichen kulturellen Lusgaben, so daß schließlich auch das Steuerzahlen eine kulturelle Bedeutung hat.

Die wichtiaste kulturelle Bedoutung der Raiffeisenkassen liegt aber nicht in einer einseitig materiellen Sebung der Landbevölkerung, sondern in der Raiffeisenidee. Unser schweiz. Raiffeisenpionier Pfr. Traber hat an der 25jährigen Jubiläumsfeier des Verbandes als Grundsat Raiffeisens aufgestellt: Raiffeisentassen können nur bestehen, wo Gottesliebe und Nächstenliebe besteht. In der Tat hat F. W. Raiffeisen seine Grundpfeiler der Genoffenschaft, die Gelbsthilfe und den Gemeinfinn, verankert in der christlichen Idee. Sebung der Sittlichkeit ist ihm der höhere 3med feines Werkes. Raiffeisen wußte, daß Friede und mahre Vollswohlfahrt nur gedeihen können, wo gottgewollte Lebensordnung besteht, wo die rechte Ordnung hergestellt ist zwischen Gott und den Menschen und zwischen den Menschen untereinander. In seinen Genoffenschaften fah Raiffeisen die beste Schule der sittlicken Vervollkommnung durch die Ertötung der Gelbstfucht und Raffgier des Einzelnen in opfervoller genoffenschaftlicher Wirksamkeit im Dienste der Volksgenoffen. Das ift die Verwirklichung des Christentums auch im sozialen Leben.

Die Raiffeisenidee ist nicht nur christlich, sie ist auch echt vaterländisch. "Das Bewußtsein der eigenen Rraft, aber doch nur im Vereine mit gleichen Rräften der Genoffen, erzeugt jenen ftolzen und zugleich hingebenden Bürgerfinn, der von jeher als Mufter öffentlicher Tugend gilt." (Gierte). Die Raiffeisenidee geht darauf hinaus, unser Volk bodenständig zu machen und zu erhalten; jeder soll sich wohl und geborgen fühlen in seinem Vaterlande. Sie will aber auch die ethischen (sittlichen) Grundlagen rein und lebenskräftig erhalten, auf denen unsere Vorsahren ihre Wohlfahrt aufgebaut und auf denen seit jeher die Dauerhaftigkeit der Völker geruht hat. Diese Grundlagen liegen vor allem in der Pflege der chriftlichen Familie, im Opfergedanken, auf dem das Familienleben fich gründet, der unferer modernen Zeit und den modernen Menschen leider so sehr abzugehen broht. Die Stätte unserer Geburt und unserer Jugenderinnerungen, die Beimat unferer Uhnen, in der fie gewirkt und begraben, diefer Boden muß uns heilig sein und die Liebe dazu muß jeder fühlen. Mit der Raiffeisenarbeit können wir erfolgreich helfen, unserem Volke seinen Boden zu erhalten und zu festigen, ihn auszubauen und ertragreicher zu machen, ihn wohnlicher und heimeliger zu gestalten. Das macht den Menschen arbeitsfreudig, pflichtbewußt und zufrieden, knüpft die eigenen Interessen an Die Interessen ber andern, nähert die Menschen einander, macht sie wohlwollend und wohltätig, macht sie auch bestrebt, der ganzen Gesellschaft gerecht zu werden, auch dem Staate gegenüber die Pflichten als treue Bürger zu erfüllen. Auf solchem Voden und in solcher Luft wachsen die starken Stüten der Gesellschaft, der Rirche und des Staates. — Das ift Rulturarbeit der Stillen im Lande. Dr. St.

# Wie soll die Generalversammlung durchgeführt werden?

Auf den ersten Blick eine sehr müßige Frage. Geht man aber auf den Kern der Sache, so gelangt man zur Feststellung, daß die richtige Durchsührung nicht gar so einstach ist, wenn die Jahreszusammenkunft wirklich ein vollwertiger, für das weitere Gedeihen der Kreditgenossensschaft bedeutungsvoller Andaß sein soll. Und das muß doch das freudige Bestreben einer jeden Kassalieitung sein. Die Generalversammlung ist das oberste Organ der

Raiffeisenkasse, in welcher die Gesamtheit der Mitglieder ihre Mitarbeit bekundet und in Abweichung von der Alktiengesellschaft zeigt, daß es sich um ein Gebilde handelt, wo der sittliche Wert der Person und nicht die Macht des Geldes obenan steht. Die Generalversammlung darf nicht als bloße Formalität betrachtet werden, dies um so weniger als es sich um die Jahreszusammentunst einer Genossenschaft handelt, wo man durch die persönliche Sastbarkeit engagiert ist und darum allen Anlaß hat, über den Geschäftsgang auf dem laufenden gehalten zu werden.

Um aber die Generalversammbung zu einer eindrucksvollen, ihrer Bedeutung entsprechenden Zusammenkunft zu gestalten, von der jeder Teilnehmer einen geistigen Gewinn, neue Freude und Begeisterung für seine Genossenschaft heimnimmt, ist erste Vorbedingung, eine gründliche Vorbereitung.

Einmal wird das Bemühen dahingehen, möglichst frühzeitig, d. h. schon im Februar oder März zu tagen und dadurch den Eindruck einer prompten, zuverläffigen und vertrauenswürdigen Geschäftsführung zu erwecken. Dann wird man sich rechtzeitig ein geeignetes Lotal sichern. Darunter find Räumlichkeiten zu verstehen, wo man sich einigermaßen behaglich fühlt und nicht ristieren muß, wegen ungenügender Temperatur, oder schlechter Bedienung, gosundheitliche Störungen zu holen. Ferner wird man auf event. Rollifionen mit anderen Genoffenschafts - oder Vereinsversammlungen Rücksicht nehmen. Dann ist zur Versammlung rechtzeitig, d. h. wenigstens eine Woche vor deren Abhaltung einzuladen und es sind statutengemäß gleichzeitig die Traktanden bekannt zu geben. Die Einberufung foll grundfählich mittelft perfönlicher Einladung erfolgen. Zeitungspublikationen kommen nicht in Frage. In der Einladung, die eine Woche vor der Verfammlung zu geschehen hat, ist nicht nur die Tagesordnung (Traktandenliste) aufzuführen, sondern sobald es die finanzielle Lage der Rasse gestattet, auch Rechnung und Vilanz, über welche die Versammlung zu befinden hat, beizufügen. (Der Verband beforgt auf Wunsch diese Drucklegung, oder event. Die Verviolfältigung, falls aus Ersparnisgründen noch teine Drucklegung erfolgt.)

Ordentlicherweise wird die Generalversammlung der Raiffeisenkasse folgende Tage sord nung enthalten:

- 1. Begrüßung durch den Präsidenten.
- 2. Appell (event.)
- 3. Wahl der Stimmenzähler.
- 4. Protokoll der letten Generalversammlung.
- 5. Vorlage der Jahresrechnung u. Bericht des Vorstandes.
- 6. Bericht des Auffichtsrates.
- 7. Beschlußfassung über Rechnung und Bilanz.
- 8. (Eventuell) Wahlen.
- 9. Umfrage.
- 10. Auszahlung des Anteilscheinzinses.

Eine ordnungsgemäß aufgestellte Traktanverrifte wirkt unwillfürlich anvegend und beeinflußt den Versammlungsbesuch günstig. Auch ist damit vorgesorgt, daß die Versammlung nicht wegen unstatutarischer Einberufung nachträglich kassiert werden kann. Ferner wiffen dadurch die Berichterstatter von Vorstand und Aufsichtsrat, daß sie sich vorzubereiten haben. Gerade von diesen Berichten und der Art und Weise, wie sie vorgebracht werden, hängt es zu einem schönen Teil ab, ob die Versammlung einen interessanten, eindrucksvollen oder aber einen langweiligen, wenig anregenden Verlauf nimmt. Sat sich der Vericht des Vorstands vornehmlich über die Entwicklung der Mitgliederzahl, der Vilanzsumme, des Einlagebestandes, der Zahl der neu ausgegebenen Sparhefte, der gewährten Darlohen und Rredite, den Jahresgewinn, die Referven, sowie über die Zahl der Sitzungen zu verbreiten, so wird sich der Aufsichtsrat hauptsächlich über seine Revisionstätigkeit und die dabei gemachten Beobachtungen vernehmen laffen. Er wird auch über den Befund der Verbandsrevision orientieren und seine Darlegungen mit den Anträgen zur Genehmigung der vorgelegten Jahresrechnung abschließen. Seine Anträge werden etwa lauten:

"Auf Grund seiner Prüfungen stellt der Aufsichtsrat folgende Anträge:

- 1. Es sei der vorgelegten Jahresrechnung und Vilanz pro 1937 die Genehmigung zu erteilen.
- 2. Es fei ber Unteilscheinzins pro 1937 auf . . . % festzuseten.
- 3. Es sei dem Vorstand und dem Rassier für ihre pflichtbewußte Arbeit der Dank der Versammlung auszusprechen."

Die Erstattung eines berartigen schriftlichen Berichtes seitens des Aufsichtsvates ist nach dem neuen, mit 1. Juli 1937 in Kraft getretenen Obligationenrecht ge set ich e Pflicht. Ohne Vorlegung eines solchen Berichtes kann die Generalversammlung über die Betriebsrechnung und Bilanz nicht Beschluß fassen.

Sinsichtlich des Wahlgeschäftes ist darauf hinzuweifen, daß neben allfälligen Erfagmablen statutengemäß alle zwei Jahre Erneuerungswahlen fällig find, indem nach Urt. 12 alle zwei Jahre die Sälfte des Vorstandes und Aufsichtsrates mit sofortiger Wiederwählbarkeit ausscheidet. Die Amtsdauer des Raffiers beträgt zwei Sahre. Wahlen bürfen nie dem Bufall überlaffen werden, sondern es ist das Wahlgeschäft unbedingt in einer der Versammlung vorausgehenden Sigung des Vorstandes und Aufsichtsrates gründlich vorzubefprechen. Dabei find nach vorheriger Fühlungnahme mit den betr. Versonen Vorschläge zu formulieren, womöglich Einervorschläge, damit eine glatte Erledigung des Wahlgeschäftes gesichert ist und nicht langwierige Distuffionen über diefen Buntt den fonftigen guten Eindruck der Versammlung verwischen. Die Formulierung von Vorschlägen verstößt keineswegs gegen das demofratische Prinzip der Kasse. Icdes vernünftige Mitglied erwartet, daß die leitenden Organe sich zum voraus auf geeignete Randidaten einigen und charakterfeste Männer vorschlagen, die für das Bohl und Gedeihen der Raffe burgen. Auch wird auf diefe Weise vermieden, daß einzelne Mitglieder unter allen möglichen Ausflüchtungen bie Wahl ablehnen und letten Endes ein Lückenbüßer ernannt wird, der wenig zur Förderung der Kasse beitragen fann. In den seltensten Fällen wird die Versammlung den Vorschlägen der Raffabehörden die Gefolgschaft verfagen, ihnen vielmehr dankbar fein, wenn sie auch nach dieser Richtung vorarbeiten und für eine gesunde Entwicklung der Genoffenschaft besorgt find. So sehr es wünschbar ist, daß erfahrene, ältere Männer in den Rassabehörden sigen, so ist doch auch auf Gerbeiziehung jüngerer Rräfte zu achten und ihnen Gelegenheit zur Einarbeitung in ein für die Gemeinde bedeutsames Werk zu geben, dem die Zukunft gehört.

Sind so die Vorbereitungen für eine flotte Versammlung, der die Mitglieder mit Freude und Wissensdurst entgegensehen, getroffen, so ift auch eine befriedigende Abwicklung ziemlich sichergestellt.

Bei der Durchführung ist auf einen Punkt zu achten, der nicht nur bei Raiffeisenversammlungen, sondern noch mehr bei anderen Zusammenkunften ein Sorgenkind ist, nämlich auf Pünktlichkeit im Verfammlungsbeginn. Bang besonders einer Raiffeisenkasse, deren spezielle Aufgabe es ist, die Leute zu Ordnungsfinn und Pünktlichkeit zu erziehen, steht es sehr schlecht an, die Versammlung eine Viertel- ober gar eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit zu beginnen. Vielmehr foll gerade die Raiffeisenkasse beispielgebend vorangehen. Die Versammlung ist z. B. auf "punkt 2 Uhr" einzuladen. Der Präsident eröffnet innerhalb einer Zugabe von höchstens 5 Minuten. Freilich, wo bisher Nachlässigkeit geherrscht hat, wird das erste Mal mit störenden Nachzüglern zu rechnen sein, aber schon bei der folgenden Versammlung wird man sich daran erinnern, daß es "bi de Raiffise" pünktlich zugeht und schon, um nicht die vorwurfsvollen Blicke der rechtzeitig Erscheinenden auf sich zu richten, wird der Großteil rechtzeitig erscheinen. Kassen, bei welchen die sehr lobenswerte Llebung pünktlichen Beginnens sich eingelebt hat, bilden die beste Bestätigung, daß es geordnet auch geht, ja fogar viel besser als ohne gute Disziplin.

Sehr angenehm und zu einem feierlichen Auftakt verhelfend ist es, wenn einige sangeskundige Mitglieder die Versammlung mit einem schönen Lied, vielleicht "Einig halten wir zusammen", cröffnen und auch am Schlusse mit einer Liedergabe erfreuen.

An Stelle des Appells wird speziell bei größeren Kassen der Modus gewählt, daß den Mitgliedern beim Eintritt ins Versammlungslotal Formulare für die Quittierung des Geschäftsanteilzinses (Formular Nr. 116a mit, und Formular Nr. 116 ohne Vordruck des Zinsbetrages von netto 5 Fr. der Materialabteilung des Verbandes) verabsolgt werden. Diese Quittungen werden am Schlusse der Versammlung gegen Aushändigung des Anteilscheinzinses abgenommen und auf Grund derselben die Präsenzlisten festgestellt. Die Teilnahme an der Generalversammlung ift für alle Mitglieder, auch für diezenigen über 60 Jahre, obligatorisch. Unentschuldigte Absenzen sund mit der reglementarischen Vuße zu belegen. Stellvertretung (durch Söhne, Knechte) ist nicht gestattet. Erbengemeinschaften, sowie juristische Personen haben einen Vertreter abzuordnen. Zulässig ist es, Gäste, 3. Islahe, die man als Mitglieder gewinnen will, einzuladen.

Zu vermeiben ist unbedingt das kommentarlose Serunterlesen ber Jahlen der Rechnung und Bilanz. Da die Rechnung in den Sänden der Mitglieder liegt und ordentlicherweise ein gewisser vat davon auf den Versammlungstischen ausliegt, oder zur Versügung der Teilnehmer steht, kann sich jedermann über den Inhalt der Rechnung Rechenschaft geben. Alls Ergänzung dient der Vericht des Vorstandes, event. eine mit Jahlenvergleichen des Vorjahres versehene Verichterstattung durch den Rassier.

Sehr wünschenswert ist es auch, wenn über den letten Unterverbandstag oder den Schweiz. Verbandstag, an denen sich die Rasse vertreten ließ, von einem Delegierten ein kurzer Vericht erstattet und so auch die Mitglieder über das erweiterte Raiffeisenleben orientiert werden und sich daran erbauen können.

Bur geschäftlichen Ordnung gehört es, daß nach den einzelnen Verhandlungsgegenständen kurze Diskussionsgelegenheit geboten wird. Bu beachten ist sodann, daß an der Versammlung über Vorschläge, die nicht auf der Traktandenliste sigurieren, z. V. über Vergabungsanträge, nicht Veschluß gesaßt werden kann; es ist lediglich eine Ueberweisung des Gegenstandes an den Vorskand zur näheren Prüfung und event. Untragsstellung an die nächste Versammlung zusässig.

Ein stets willsommenes Traktandum bildet überall die Auszahlung des Anteilscheinzinses. Nachdem der Anteilschein fast durchwegs in der üblichen Norm von 100 Fr. besteht, können da, wo der Maximalzinssatz von 5 % ausgerichtet wird, die Mitglieder mit einem Fümsliber (wenn auch nur mit einem verjüngten), desdacht werden. Amfängerkassen werden sich mit einer 3. oder 4 % igen Verzinsung begnügen.

Bei gut fundierten ältern Rassen wird zuweilen auch im Unschluß an die Versammlung ein Imbiß serviert, wobei jedoch (mit Ausnahme von Inbisäumstagungen) grundsätlich keine Getränke auf Rossen der Rasse verabfolgt werden sollen, sondern die Veschaffung event. Tranksame dem Mitglied selbst zu überlassen ist.

Entsprechend dem Charakter der Rasse, als einem auf Sparsinn eingestellten, zur Sparsamkeit erziehenden Institut, ist jegliche Aleberbordung streng zu vermeiden. Dagegen geziemt es sich, daß die Raisseistagung in einem familiären Ton geführt wird, daß sie Behaglichkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl atmet, auch der Gemütlichkeit Raum gewährt wird, und das ganze auf Friede, Eintracht und freudiges Zusammenarbeiten abgestimmt ist.

So wird die Raiffeisenkassa-Versammlung zu einem Jahresanlaß, auf den sich jedes Mitglied schon das Jahr hindurch freut. Die Zusammenkunft erschöpft sich nicht in einer rein geschäftsmäßigen Traktandenabwicklung, sondern hinterläßt bei den Teilnehmern das Vewußtsein, bei einem aus eigener Kraft geschaffenen Gemeinschaftswerk von tiesem Idengehalt beteiligt zu sein, das die Mitarbeit aller Gutgesinnten des Dorfes verdient. Daß anschließend auch in der Lokaspresse ein kurzes Wort über die Raiffeisenversammlung (ohne lange Zahlenreihen) gesagt werden darf, bedarf keiner besondern Erörterung.

Vereits heute schon wird der Großteil der Versammlungen recht interessant durchgeführt und es ift die Raiffeisenkassa-Versammlung vielerorts die bestbesuchte Jahrestagung des Vorses. Damit es successio überall so werde, sind diese Fingerzeige, die sich

besonders an die jüngeren Raffaleiter richten, gegeben worden. Sie sollen mithelsen, das dörfliche Leben zu verschönern und die Raiffeisengenossenschaft immer mehr zum wirtschaftlichen Mittelpunkt unferer Landgemeinden auszugestalten.

### Was gilt als privilegierte Spareinlage?

Bu einem Bundesgerichtsentscheib.

Das am 1. Januar 1912 in Kraft getretene eidgen. Zivilgesethuch hat in seinem Schlußtitel 57 den z. T. schon seit Jahrzehnten in einzelnen kantonalen Gesethen bestandenen Gedanken eines besonderen Schutzes für die Spareinleger übernommen. Es stellte indessen die Schassung solcher Vestimmungen den Kantonen anheim, ließ aber mit der Umschreibung:

Vis zur bundesrechtlichen Regelung des Sparkassawesens sind die Rantone befugt, auf ihrem Gebiete besondere Vorschriften zum Schutz der Spareinlagen zu erlassen

die Absicht einer spätern, für die ganze Schweiz verbindlichen Regelung deutlich durchblicken. Auf diesen Standpunkt stellten sich denn auch alle Kreise, welche bei der Ausarbeitung des eidg. Bankengesetzes mitwirkten. Go die Erpertenkommission, dann der Bundesrat, ebenso der Ständerat und der Nationalrat. Mit Ausnahme des lettern, der im letten Veratungsstadium mit der Idee obsiegte, man solle den Kantonen noch weiterhin das Recht überlaffen, auf dem Gebiet des Sparkaffaschutes Sondervorschriften aufzustellen, waren alle Instanzen der Auffassung, cs follte bei einer eitig. Regelung sein Bewenden haben. Diese Auffassung wiederkehrt auch im Rommentar Roffy zum Bankengefet, der die Acberflüffigkeit kantonaler Ergänzungsbestimmungen mit reiflichen Erwägungen der vorberatenden Instanzen belegt. Daß dies tatfächlich auch die Meinung der Kantone ist, geht baraus hervor, daß seit dem am 1. März 1935 erfolgten Inkrafttreten bes eidgen. Bankengesetzes nur ganz wenig von dem immerhin ftark eingeschränkten Zugeständnis an die Rantone Gebrauch gemacht worden ist. Und zwar mit der durchaus berechtigten Motivierung, das neue eildgen. Gesetz biete den Sparheftinhabern eine vollauf genügende Sondergarantie, ja zumeist eine weit größere Sicherheit als die bisherigen, in etwa der Sälfte der Rantone bestandenen Sparkassagesetze.

Wie lautet nun dieses neue, bundesrechtliche Privileg?

Alrt. 15, Abf. 2 des BG. fagt: "Die Spareinlagen jedes Einlegers genießen bis zum Vetrag von 5000 Fr. ein Konkursvorrecht dritter Rlasse." Absat 3 fügt bei, diese Bestimmung finde keine Amwendung auf Spareinlagen, für die ein Ranton hafte, mit anderen Worten, Spareinlagen bei Kantonalbanken genießen dieses Privileg nicht. Alls Spareinlagen im Sinne dieses Artifels gelten nach Abs. 1 "Einlagen, die inirgend einer Wortverbindung durch den Ausdruck ,Sparen" gekennzeichnet sind." Diese nicht besonders klare Fassung ließ für die Praxis Meinungsverschiedenheiten erwarten. Dies insbesondere, weil bisher und gang speziell in jenen Kantonen, welche mangels besonderer Sparkassaficherungsvorschriften keine Gelegenheit hatten, den Begriff "Spareinlage" näher zu definieren, die technische Auffassung über "Spareinlagen" ftark differierte und eine ganze Serie von Urkunden zirkulierte, die zur Verbriefung von fog. Spareinslagen diente. Da gab cs Sparhefte, Sparkaffabiichlein, Sparkaffascheine, Einlagescheine, Depositenhefte, Depotscheine, Depositenbüchlein, Konto-Korrent-Sefte usw., in denen Einlagen eingetragen wurden, die zum mindesten von der Einlegerschaft als Spaveinlagen im wirtschaftlichen Sinne angesehen wurden. Saben Zweifel für die erstgenannten 3 Sorten kaum bestanden, so lagen verschiedene Auslegungen für die anderen Sorten stark im Möglichkeitsbereich und es war vorauszusehen, daß der Richter Gelegenheit bekom= men werde, bei Banken, die kurz nach Inkrafttreten bes Gesches in Sahlungsschwierigkeiten gerieten, Entscheide zu treffen. In der Praxis zeigte sich indessen, daß die Organe zusammen-

gebrochener oder notleidend gewordener Banken diesen Art. 15. vorab aus sozialen Gründen, aber auch um die — zumeist die Großzahl der Gläubiger ausmachenden — Spareinleger möglichst zu beschwichtigen, i. A. recht weitherzig interpretierten, was allerdings zuweilen in empfindlicher Weise (Spar- und Leibkasse Bern) zu Lasten der übrigen Gläubiger ging. Enttäuscht und erbost waren vornehmlich jene Klienten, welche kurz vor Inkrafttreten des neuen Rechtes zur Erzielung eines höheren Zinses, z.T. auch auf Unraten der Banken, Sparhefteinlagen in Obligationen oder gar in Anteilscheine (Volksbank, Genoffenschaftsbank) umwandeln ließen. Enge, d. h. zu Ungunften der nicht zweifelsfrei bezeichneten Sparurtunden interpretierte die im Jahre 1934 zu einen Nachlagvertrag gezwungene Spar- und Leihkaffe Entlebuch diesen Art. 15, was am 25. Nov. 1937 zu einem bedeutsamen Bundesgerichtsentscheid führte. Im Rahmen ihres Sparkassageschäftes hatte diese Rasse zwischen jugendlichen und erwachsenen Einlegern unterschieden, indem sie den erstern die Einlagen in "Jugendsparheften", den lettern aber in Büchlein mit der Bezeichnung "Raffaschein" quittierte. Im Nachlagverfahren stellte sich nun die Raffe auf den Standpunkt, die Ein lagen auf Raffafcheine seien nicht privilegiert, sondern als gewöhnliche Forderungen an die Bank anzusehen. Gegen diese Rangstellung wandten sich zwei Inhaber von Raffascheinen an die zuständigen Gerichte mit dem Zegehren, ihre Einlagen bis zu 5000 Fr. voll zu berücksichtigen. Zur Begründung führten sie aus, es sei unverständlich, wie die Rasse dazukomme, das Privileg abzulehnen, da fie doch in ihren Statuten die Annahme von Geldern gegen Ausstellung von Raffabüchlein, Obligationen und Depotscheinen vorsehe, von Kassascheinen aber gar keine Robe sei. Zudem hatten die Rläger bei der ersten Einlage ein Sparhaft verlangt, jedoch ein Raffascheinbüchlein erhalten, weil die Rasse nur foldze hatte, dieselben als Sparhefte behandelte und diese Einlagen in den Rechenschaftsberichten als Spargelder auswies. Sowohl das A m t s g e r i ch t Entlebuch, als das das luzernische Obergericht hießen bie Rlage gut. In der Urteilsbegründung stellte sich das Obergericht zwar auf den Standpunkt, das nach Art. 15 des 3.G. privilegierte Seft müsse bei strikter Auslegung auf dem Titelblatt mit dem Ausbruck "Sparen" in irgend einer Wortverbindung gekennzeichnet sein. Indessen sei im vorliegenden Falle ein weniger strenger Maßstab anzulegen, weil es sich um Einlagen handle, die vor dem Erlaß des eidgen. Bankengesetzes erfolgt seien und darum müsse als hinreichend angesehen werden, wenn die Urfunde auf der dem Titelblatt nachfolgenden Seite Bemerkungen enthalte, in benen von der die Einlagen entgegennehmenden Sparkassa die Rede sei. Auch seien in dem einen Sefte die Einlagen ausdrücklich als "Sparkassagut" bezeichnet.

Im Gegensatz zu den luzernischen Gerichten hat das Vun des gericht die Rlage abgewiesen. Es lehnte die Auffassung der Vorinstanz nach einem gewissen Uebergangsrecht ab, ftellte vielmehr fest, daß burch das neue Geset vielen bisher nicht privilegiert gewesenen Spareinlegern eine nicht gering einzuschätzende Vorzugsstellung in den Schoß gefallen sei, und sich deshalb nicht dazu noch eine weitherzige Interpretation recht= fertige. Daß dies auch Wille des Gesetzelbers war, gehe aus den Verhandlungen in den eidgen. Räten hervor, die darüber debattiert hatten, ob nicht schon auf dem Titelblatt der Einlagehefte deutlich ersichtlich zu machen sei, daß es sich um privilegierte Forderungen handle. Abgestellt wurde weiter auf den franzöfischen Wortlaut des Gesetzes, der analog biefer Auffassung dépôts portant la dénomination «d'épargne» (Einlage, welche die Bezeichnung "Sparen" trägt) heißt. Der Zweck des Gesetses, das eine klare Umschreibung des bevorrechteten Sparguthabens erreichen will, erfordere zunächst, daß sich die Wortverbindung "Sparen" in der Urkunde, wenn auch nicht unbedingt auf dem Titelblatt, vorfinde. Im vorliegenden Falle seien diese Bedingungen bei den Einlageheften der beiden Rläger nicht erfüllt und folgedeffen müffe ihre Rlage abgewiesen werden.

Nr. 1

Daraus ergibt sich für die Praxis, daß unzweifelhaft privilegiert sind:

Einlagen bis höchstens 5000 Fr. bei den dem Vankengeses unterstellten, nicht staatlichen Instituten, und zwar nur auf Urkunden, die auf dem Titelblatt oder in den reglementarischen, leicht ersichtbaren Vestimmungen die Vezeichnung Sparheft, oder in irgend einer anderen Wortverbindung einen ausdrücklichen Sparvermerk tragen. Pro Einleger sind höchstens 5000 Franken privilegiert, auch wenn er in mehreren Sesten zusammen über 5000 Fr. besist.

Für die Einleger der Raiffeisenkaffen bedingt dieser Entscheid keine Neuerung, indem die von ihnen ausgegebenen Sparurkunden von jeher die Aufschrift "Sparheft" trugen und deshalb unzweifelhaft bis 5000 Fr. privilegiert find. Es zeigt sich auch hier wieder, wie zweckmäßig es ist, wenn die Formulare durch eine Zentralstelle geliefert werden, welche sich ständig mit den einschlägigen Rechtsentscheiden und zweckmäßigen praktischen Usanzen auf dem laufenden hält. Nicht privilegiert find natürlich so wenig wie bei anderen Instituten die Einlagen auf Depositenhefte, Ronto-Rorrent-Sefte und Obligationen. Praktisch ist dies indessen nicht von Bodeutung, da im Sinblick auf die gebotenen, vorzüglichen Garantien (folide Darlebenspolitik, Eigenkapital, Solidarhaft der Mitglieder, zuverlässige Verbandskontrolle) bei den Raiffeisenkassen nicht bloß die privilegierten Spaveinlagen, sondern fämtliche in irgend welcher Form gemachten Unlagen vollständig gesichert sind.

Dieser Bundesgerichtsentscheid wird in Verbindung mit den Bestimmungen des eidgen. Bankengesetzes Veranlaffung zur vermehrten Uniformierung der Sparurkunden im schweiz. Bantgewerbe geben. Wenn dabei bas fogen. "Depositenheft", ein 3witterding zwischen Ronto-Rorrent= und Sparheft, das auch als Ersat für Obligationen diente und bem beshalb bas mehrfach revidierte eidgen. Stempelsteuergesetz start zu Leibe rückte, mehr und mehr zurückgeht, oder gang verschwindet, ist dies kein Rachteil. Mit den drei Unlageformen: Obligation, Sparhoft und Ronto-Rorrent-Seft ist unschwer auszukommen. Weitere Unlagetypen komplizieren höchstens den Betrieb und seten die Institute der Ronfliktgefahr mit der eidgen. Steuerverwaltung aus. Der vorliegende Entscheid ist schließlich auch ein Beweis dafür, daß das leider reichlich spät gekommene Bankengeset neben seinem bedeutsamen Sicherheitscharakter auch zu größerer Vereinheitlichung und Verkehrstlarheit führt, wovon Vankgewerbe und Dublitum gleichermaßen profitieren.

# Berantwortungsbewußte Kreditgebarung und Amortisationswesen.

(Vortrag von Verb.-Sekr. Seuberger am Schwyz. Unterverbandstag vom 18. Juli 1937 in Steinen.)

(Fortsetung.)

Wird nun die Abzahlungspflicht grundfäglich bejaht, fo lauten die weiteren Fragen:

- 1. We I ch e S ch u I d e n follen vornehmlich amortifiert werden? und
- 2. wie viel foll periodisch amortisiert werden?
- 1. In erster Linie müssen unbedingt amortisiert werden die eigentlichen Betriebsdarlehen, d. h. die für laufende Betriebszwecke, Reparaturen, Verbesserungen "Viehankäuse, Kunstdünger, Futtermittel entlehnten Gelder, in zweiter Linie alle Grundpfanddarlehen, die über 80—90 % des Ertragswertes der Liegenschaft oder über ca. % des Verkehrswertes hinausgehen und demzusolge mit Mehrsicherheit durch Faustpfänder oder durch Bürgschaft zu decken sind.

#### Grundfählich darf fein gang oder teilweise durch Bürgschaft gebedtes Darleben ohne regelmäßige Amortisation bleiben.

Umftrittener ift die Frage, ob auch bei Grundpfanddarlehen, die sich innerhalb von % des Verkehrswertes bewegen. Abzahlun-

gen nötig feien. Vor wenigen Jahrzehnten ift diese Frage noch vielfach bejaht worden, und es gibt drei alte, bekannte Sppothekarinstitute mit zusammen rund 1 Milliarde erfte Sypotheken, Die bis auf den heutigen Tag auch von fast fämtlichen Sppothekenschuldnern regelmäßige Almortisationen verlangen, nämlich die Bernische Sypothekarkasse, die waadtländische Vodenkreditanskalt (Crédit Foncier Vaudois) und die Freib. Sppothekarkaffe. Wer es allerdings vor fünf oder zehn Jahren gewagt haben würde, für erste Sypotheken durchwegs Abzahlungen zu verlangen, hätte vielfach ristieren muffen, als hochft unzeitgemäßes, unvernunftige Forderungen stellendes Geldinstitut verschrien und bos angeprangert zu werden. (Und doch wird auch hier wieder ein alter Grundsatz zu Ehren kommen muffen. Würde man auch bei erften Sypotheken die Amortisationen verlangt haben, so könnte heute in vielen Fällen, wo Nachdeckung notwendig, aber schwer erhältlich ift, auf dieselbe verzichtet werden.)

2. Die Frage des Ausmaßes der Amortisation richtet sich insbesondere nach der Entwertung des Objektes, zu deffen Unkauf das entlehnte Geld gedient hat, aber auch nach der gebotenen Sicherheit. Ein Viehpfanddarleben follte normalerweise innert fünf Jahren getilgt fein. Wo neben den Bürgen noch teilweise Realgarantien bestehen, z. 3. hintere, noch einigen Wert aufweisende Hypotheken, wird man sich mit 3-5 % Jahresamortisationen begnügen können. Reine Bürgschaftebarleben aber follen spätestens innert zehn Jahren getilgt sein. Bei Sypotheten innerhalb % des Verkehrswertes wird man 1/2-2 % Amortisation festsen, oder aber zu dem früher gebräuchlich gewesenen Un = nuitätenspftem greifen, nach welchem alljährlich ein bestimmter gleichbleibender Vetrag, z. 3. 5-51/2 % des Unfangskapitals zu entrichten ist. Dabei wird der Bing vorweggenommen und der Rest als Amortisation verwendet. Es ist geradezu verblüffend, wie auf diefe Beife trot geringer Unfangs= amortisation eine Schulden-Erleichterung und schließlich Tilgung eintritt. Ift ein Rapital zu 41/2 % verzinslich und mit einer Unnuität von 51/2 %, also 1 % Umortisation bedacht, so ist es innert 39 Jahren vollständig getilgt. Die Abzahlungen werden von Jahr zu Jahr größer, weil der Bins nur vom Restkapital bezahlt werden muß. Geit einigen Jahren führt Die Alargauische Rantonalbank bei einzelnen Filialen diesen Grundsag burch und hat dadurch in deren Rayon die Bausparkassen fast vollständig aus dem Feld geschlagen. Was die Fälligkeit der Abzahlungen betrifft, fo ift dieselbe möglichst den Verhältniffen des Schuldners anzupaffen. Wird man beim Landwirt jährliche, eventuell halbjährliche Abzahlungen festseten, so mag es bei Schuldnern mit monatlichem Salar zweckmäßig fein, bis zu erleichterten, monatlichen Tilgungen zu geben. Unzuläffig ware es, die Minimal= quoten dem Schuldner anheimzustellen, wohl aber kann derselbe größere als die verpflichteten Minimal-Abzahlungen leisten.

Das Amortisationswesen muß vern ünftig sein, d. h. es muß auf besondere, unvorhergesehene Fälle Rücksicht nehmen. Der Bankleitung muß die Möglichkeit offen bleiben, in besonderen Fällen (Unglück im Stall, Krankheit in der Familie) stunden zu können, sie darf aber auf nichtige Gründe nicht eintreten und wird da, wo die volle Quote nicht erhältlich gemacht werden kann, in der Regel wenigstens auf Teilbeträgen bestehen und nötigenfalls auch Rechtsmittel zum Einzug anwenden.

Bei ftark engagierten Schuldnern, die nicht nur mit ersten Sppotheken, sondern auch mit solchen zweiten und dritten Ranges, vielleicht dazu noch mit Bürgschaftsdarkehen und Viehpfandschulden belastet sind, ist eine durchgängige Abzahlungsleistung vielsach unmöglich und es hat die Amortisation vorab bei den letzgenannten, zumeist höher verzinslichen Schulden einzusehen, während die Tilgung der erstrangigen Titel zurücksehen muß. Zeiten tiefer Zinssäte sollen sodann dazu benützt werden, die Minderzinsleistung zur Amortisation zu verwenden.

Von den bestehenden Geldinstitutsgruppen sind es nun einzig die Raiffeisenkassen, die durchgängig von jeher den Amortisationsgrundsat in ihren Geschäftsprinzipien verankert hatten. Art. 33 der Normalstatuten sagt ausdrücklich: "Die Art

und Weise und die Zeit der Rückzahlung muß immer zum voraus vereinbart und der Leistungsfähigkeit des Schuldners möglichst angepaßt und die Zahlungsfriften sollen eher weiter als zu enge gespannt sein. Dafür soll auf pünktliche Einhaltung der Fristen gehalten und dieselben nur aus wichtigen Gründen verlängert werden."

Leider muffen wir jedoch bekennen, daß gerade das Amortisationsprinzip, vielfach auch in unseren Rreisen, all zu large gehandhabt worden ift. Es gibt wohl keinen Sinweis, der fich bet manchen Raffen fo wie ein roter Faden feit Sahrzehnten durch fast alle Revisionsberichte hindurchzieht, wie derjenige der Amortifation. Die Einwände find befannt: "Die Banken verlangen auch keine Abzahlungen," "Die Amortisationen find eine läftige Plagerei für Schuldner und Raffier," ober "Wir haben fein Intereffe, das schlecht verzinsliche Verbandsguthaben noch mehr anwachsen zu laffen." Demgegenüber fragen wir: "Gibt ce beute nicht nur Dugende, sondern Sunderte von Banken und Raffen, die froh wären, das heute, in ungunftiger Beit, notge= drungen eingeführte Amortisationswesen schon vor Jahrzehnten eingeführt zu haben?" "Bürde dem Schuldner nicht ein großer Dienst geleistet worden fein?" "Wohnen dem Amortisationswesen nicht so hohe erzieherische und wirtschaftliche Momente inne, daß insbesondere die auf das Wohl der Mitglieder eingestellte Raiffeisenkasse, die mit dem Abzahlungswesen verbundene Mühe nicht scheuen darf?" Und was die Guthaben bei der Zentrale betrifft, ware die einte oder andere Raffe heute froh, die nun im Vankengeses niedergelegten Liquiditätsgrundsätze besser beachtet und dieses oder jenes aus ungeordnetem Gewinnstreben gewährte Darleben nicht in den Büchern zu haben. Abgesehen davon, daß die Binsfäge des Verbandes ftets Söchstfäge waren, die man von einem foliden Inftitute, das dauernden Beftand haben will, erwarten durfte.

Galt es für den Großteil der Banken, gewißigt durch die Erfahrungen, nicht zulest auch durch die Rapitalknappheit, um= zulernen und zum einzig richtigen, mit folider Kreditgebarung ungertrennlich verbundenen Amortisationsgrundsat guruckzukehren, fo haben die Raiffeisenkaffen nur eines zu tun, nämlich ihren bewährten Statuten nachzuleben und jenen feit über 80 Jahren bewährten Grundsatz der ländlichen Rreditgenoffenschaften, der fich gerade in der heutigen Rrifenzeit als untrüglicher Wegweiser für eine folide Geschäftspolitik erwiesen bat, hochzuhalten. Die Amortisation ift es, die uns in allen Entschuldungsprojekten auf Schritt und Tritt begegnet. In ihr wird ein Mittel zu futzeffiver Tilgung untragbar gewordener Laften gefehen, auf ihr beruht bas gegenwärtig in Beratung ftebende eidgen. Entschuldungsprojett, nach welchem alljährlich ca. 5 Millionen Schulden notleidender bäuerlicher Debitoren abgebaut werden follen. Tilgungen verlangen die Bürgichaftsgenoffenschaften, Tilgungen verlangen die Bauernhilfskaffen und andere Notinstitutionen. Eine Reihe von Rantonalbanken ist zur Zwangsamortisation übergegangen. Die Amortisation ift anerkanntermaßen die tauglichste Gelbstentschul= dung und es erbringen gerade die Raiffeisenkassen den Beweis, daß es gar keine Bausparkaffen und dergleichen braucht, um in einer jedermann verständlichen Urt und Weise die sutzeffive Schuldentilgung zu bewerkstelligen. (Schluß folgt.)

### Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Der Verfasser bes in 19. Auflage bishin erschienenen Werfes "Gartenbuch für Anfänger", Skonomierat Johannes Vöttner, der "alte Vöttner" in gärtnerischen Fachkreisen genannt, schreibt in der Einleitung seines vorgenannten Vuches: "Rann man sich etwas Schöneres denken, als dieses tägliche Arbeiten und Erholen in der Natur, in gesunder und frischer Luft? Große Denker und Dichter, hervorragende Gelehrte, bedeutende Industrielle und hochstehende Soldaten und Feldherren, haben sich glücklich geschäßt, am Lebensabend "ihren Rohl selbst zu bauen", und manch bescheidener Beamte in der Tretmühle täglicher Vüroarbeit, freut sich auf die Stunde, da er sich im eigenen, wenn auch kleinen Gärtchen erholen kann." — Raiffeisenmänner und

ihre bessern Chehälften zählen sich zwar nicht in den Rreis dieser genannten Ganzgroßen, aber gar mancher Rassier und Altuar, gar mancher Präsident oder Revisor steht doch tagsüber in einseitiger Bürvarbeit, und wir alle leben in einer mehr oder minder schweren Tretmühle des Lebens, die uns nach des Tages Stillstand oder in freien Stunden doch in den Garten hinauslocken dürste. Diese Liebe zu Rohl und Rabis, zu Frühlingsblumen und Herbstamenmen, zu sommerblühenden Stauden und winterlicher Blumenfreude zu hegen, dazu möchten diese Zeilen auch in diesem Jahr wieder einen bescheidenen Beitrag liesern.

Der Januar lohnt sich als beste Zeit zu Neuanschaffungen von Geräten. Wir gönnen uns vielleicht einen Spaten in handlicherer Form, der alte Weidenkorb ist aus den Senkeln, die Gartenschnur zerrissen, die Düngergabeln verkrümmt. Diese und andere Geräte laffen fich in reicher Auswahl um Diese Jahreszeit beschaffen, dann sind sie bei der Sand, wenn die warme Frühlingssonne an die Fenster sticht und in den Garten lockt. Jest fliegen auch die Samenkataloge ins Baus. Merken wir uns für alle Beftellungen, daß nur die befte Ware gerade in Sämereien uns die sicherste und vollste Freude der Blüte und der Ernte vermitteln fann. Und beim Einfauf von Pflanzen wollen wir uns an Die bewährte Regel halten: Je junger eine Pflanze beim Einfeten, umso billiger ist sie zu beschaffen, um so leichter gewöhnt sie sich an den neuen Standort, um fo erfreulicher wird fie machfen. -Der Jamuar gilt als beliebter Monat für die unumgängliche Arbeit des Düngens. Alle fünftlichen Düngmittel können im Garten nie allein, sondern nur als Hilfsdünger Verwendung finden. Die Grundlage aller Düngung ift ber Stallmift. Nächst dem Stallmist und noch vor allen andern künstlichen Düngmitteln ist Ralt ein notwendiges Bodenverbesserungsmittel. Schlechter, dumpfer oder verjauchter Boden läßt fich durch Ralt heilen. Spröder und kalter Voden wird durch Ralk warm u. mürbe gemacht. Wir geben den Rindern den Winter hindurch Lebertran; Die aufbauende Mixtur für den Garten, befonders für Gemüseland, heißt Ralk und wieder Ralk. Es gibt zwar auch Bodenarten, die einen hohen Prozentsat dieses Stoffes schon enthalten (Mergelboden). Da muß regolt werden, da gehört neue Erde hinein.

Um diese Jahreszeit laffen sich gewöhnlich im Gemüseland fehr wenig Arbeiten verrichten. Aber die Obstbäume rufen der Pflege. Wir schneiden Edelreiser und schlagen fie zum Aufbewahren an die Nordwand einer Mauer ein, entfernen schlechte und abgängige Alefte, fuchen die Bäume nach Ungeziefer ab (Raupennester, Schwammspinnernester). Im letten Monatsbericht des alten Jahres baten wir die hungernden Vögel zu füttern. Der Januar mit seinen oft bissig kalten Tagen entbindet von dieser liebevollen Sat nicht. Plaudern wir noch etwas weiter vom Vogelschutz, denn all die Meisen und Finken sind unsere beste Gartenpolizei. Salten wir vor allem unsere Unlagen kakenrein, denn sie sind zur Winterszeit die schlimmsten Feinde unserer gefiederten Sänger. Zimmern wir jest in freien Stunden auch Nistfästchen, weil besonders den Söhlenbrütern es an geeigneten Brutstätten fehlt. Unsere hohlen Nußbäume sind verschwunden, die alten Speicher und leerstehenden Feldscheunen ebenfalls. Da muß unsere liebe Sand diesen Vögeln eine künstliche Wiege zimmern helfen. Bald kommen ja schon wieder die Stare, suchen nach einer Wohnung.

Das Instandstellen der Mistbeete mag eine weitere Arbeit kalter Wintertage sein. Diese mit warmem Pferdemist in Temperatur über dem Gestrierpunkt gehaltenen Aussaaträume ertragen bald einmal eine Bestellung mit Salatsamen. Immer des Nachschauens bedürsen die Ueberwinterungsräume. Steigt die Außentemperatur über den Gestrierpunkt, dann lüsten wir Reller und andere Ausbewahrungsräume für einige Stunden. Die frische Luft ist den Gewächsen darin eine Wohltat, bewahrt sie vor starker Pilzansetung und Fäulnis. Schauen wir auch die Knollengewächse nach: die Dahlien, Gladiolen, Mombretien.

So sieht schon der naturtot scheinende Januar Arbeit für den Gartenfreund draußen und drinnen. Die Freude am Wachsen der Pflanzen, das Erleben der Schönheit, der Farbe und Form, die

muß das ganze Sahr nie erlahmen. Die praktisch tätige Arbeit ist zudem der glückliche Ausgleich zur Verussarbeit und ein Gegengewicht zu der oft leider zerreibenden Tagesarbeit umseres hastenden modernen Verusslebens.

3. E.

#### Zur Geldmarktlage und Zinsfußgestaltung.

Das Jahr 1937, insbesondere dessen 2. Sälfte, war in unferem Lande durch eine große, während des saufenden Jahrhunderts noch nie gehabte Geldflüffigkeit gekennzeichnet.

Durch die Frankenabwertung vom September 1936 wurden im Verlaufe weniger Monate Auslandguthaben in die Schweiz zurückberufen, die schätzungsweise nicht viel weniger als eine Milliarde ausgemacht haben dürften. Dann ergoß fich im zweiten Semester z. T. im Zusammenhang mit der durch die Volksfrontpolitik in Frankreich eingetretenen Währungskrifis ein Geldzustrom seltenen Ausmaßes in die Schweiz. Von Einfluß war auch die Tatsache, daß nur noch wenige Staaten einen intakten Kredit aufweisen und sich so das internationale Wanderkapital in wenigen Ländern, darunter auch in der Schweiz, zusammenballt. Außergewöhnliche Kreditbedürfnisse bestehen dagegen im Inland nicht und Vorschüsse nach gewissen froditbedürftigen Ländern mit Devisenzwamgswirtschaft, wie Deutschland, Ungarn, sowie nach andern Oftstaaten oder nach Llobersee, kommen nach den gemachten schlimmen Erfahrungen bei früheren Transaktionen nicht in Vetracht. So ift eine an Ralamität grenzende Ueberfülle an flüssigen Mitteln vorhanden, die insbesondere deshalb unbequem ist, weil sich bas Auslandsgeld nicht für langfristige Investitionen eignet, indem man nie wissen kann, wann sich dasselbe wieder plöglich maffenhaft zurückzieht und ernfte Störungen am inländischen Geldmartt hervorruft. Um gegen diese Gefahren eini= germaßen gewappnet zu fein, bleibt nur die Aufrechterhaltung einer großen, allerdings fehr kostspieligen Liquidität, gewissermaßen einer "geldtechnischen Kriegsbereitschaft" übrig. Wohl find mit dem von der Nationalbank infzenierten fog. Gentlemens Agreement vom 15. November 1937, wonach ausländische Sichtguthaben nicht mehr verzinst werden, Versuche zur Abdrängung von Auslandgelb unternommen worden. Sie haben sich jedoch, ähnlch wie in Amerika und Schweden, welche Länder gleichermaßen unter der Geldfülle leiden, als wenig wirksam erwiesen und u. a. dazu geführt, daß die Ausländer ihre Guthaben teilweise in schweizerische Staatspapiere umwandelten, deren ohnehin hohe Runse zu noverlichem Steigen brachten und das Albgleiten der Zinsfäße für Raffavbligationen und Spareinlagen feinen Fortgang nahm.

Daß die nachgerade amgemütlich werbenden weiteren Verflüssigungstendenzen auch im neuen Sahre sich fortzusen scheinen, zeigt bereits der erste Wochenausweis der Nationalbank. Die unwerzinslichen Girogelder, die über den Sahresultimo gewohnheitsgemäß etwas abnehmen, haben sich bereits wieder um 70 Millionen Fr. gehoben und stehen mit 1785 Millionen nahezu an der disher erreichten Söchstgrenze. Die Nationalbank stellt im Rommentar zum Wochenbericht vom 7. Januar 1938 einen neuen Geldzustvom vom Ausland her fest, was auch in einer Zunahme der Goldbestände um rund 20 Millionen auf 2,7 Milliarden Franken zum Ausdruck kommt. Daneben besteht noch eine halbe Milliarde Devisen. Die neuerliche Geldzuwanderung wird zur Sauptsache auf die allgemeine Vernruhigung der politischen Lage im Fernen Osten, auf Arbeiterunruhen in Frankreich und ähnliche politische Störungen zurückgeführt.

Immer ftärker wirkt fich die flüffige Geldmarktlage auch auf den Rapitalmarktlage auch auf den Rapitalmarktlage auch auf den Rapitalmarktlage auch auf den Russ von 104 %.  $4\frac{1}{2}$ %-S.V.-Titel von 1910 haben den Russ von 110 % überschritten, während die 3% ige Wehranleihe zu  $103\frac{1}{4}$ % gehandelt wird. Die Rendite dieser und anderer Vundeskitel ist damit auf unter 3 % gesunken, was natürlich die Nachfrage nach Rassa-Obligationen von Vanfen, die noch über 3% vergüten, start gesteigert hat. Vei den

Rantonalbanken, welche neben den stets intakt gebliebenen Großbanken die Geldabondanz besonders stark spüren, werden neue Obligationengelder auch zu 3 % abgelehnt, oder bestenfalls in ganz geringfügigen Beträgen angenommen. Für Konversionen werden bei 8—10jähriger Bindung noch 314 % offeriert. Einzelne Großbanken drücken durch einen Obligationensat von 21/2 % ihr Desinteressement an folchen Geldern aus. Für bestehende Sparguthaben wird bei den kantonalen Instituten vorherrschend nur noch bis höchstens 5000 Fr. 3 % vergütet, für Beträge über 5000 Franken jedoch nurmehr  $2\frac{3}{4}$ % oder bloß  $2\frac{1}{2}$ % oder gar nur 2%. Verschiedentlich weisen Rantonalbanten, u. E. in Verkennung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe, neue Spareinlagen, felbst in Beträgen von nur einigen taufend Franken, überhaupt zurück, ein Gebaren, das in 50-100jähriger Geschichte Diefer Banken einzig dastehen dürfte. Es ift indessen nicht zu verkennen, daß die großen Beftande verzinslicher, im Rredit- oder Unlagegeschäft nicht verwertbarer Gelder eine nicht geringe Beeinträchtigung der Rendite bedouten und die "Rapitalfeindlichkeit" auch mit dem Publikumsdruck auf den Schuldzins zusammenhängt. Die Eleberlegung lautet: "Entweder wird das Ansteigen nicht verwertbarer Gelder durch Annahmeverweigerung weiterer verzinszinslicher Einlagen gestoppt, oder es ist der weitere Abbau der Schuldzinsfäße, Die fonft Die Verlufte ausgeglichen hätten, unmöglich." Saben sich in Zeiten der Geldknappheit künstliche Magnahmen zur Verhütung des Ansteigens der Schuldzinsfähe, wie 3. 3. vie fog. gefeslichen Maximal-Zinsfäße, als untauglich erwiesen, so regeln, über alle theoretischen Erwägungen hinweg, auch bei der heutigen Geldfülle in umgekehrter Richtung Nachfrage und Angebot den Markt.

Das Ueberangebot von Gelb sorgt von selbst bafür, daß die Schuldzinse zum Senken gezwungen sind. Vereits sind eine Reihe bezüglicher Verlautbarungen durch die Presse gegangen und es wird im Laufe dieses Jahres in den meisten Kantonen zu einem 3¾%igen Sppothekarzinssat kommen. Ein kleiner Teil der kantonalen Institute wird in der ersten Jahreshälfte (April oder Mai) dazu übergehen, während der größere Teil im zweiten Semester solgen dürste. Damit wird auch die in gleicher Richtung gegangene Jinssußirektive der Unterverbandstagung der st. gallischen Raifseisenkassen vom 22. November 1937 in Wels sanktioniert. Schuldzinssenkungen auf 3% hinunter gehören allerdings ins Reich der Phantasse.

Die heutige Geldmarktlage bedingt auch für die Raiffeisenkassen — soweit es nicht bereits geschehen ist — eine Neuvrientierung im Sinne einer Anpassung an das gesunkene Zinsfußniveau, das von einiger Dauer fein dürfte. Für Obligationengelder (auch für Ronversionen) foll der Sat von 31/4 % auch bei einer Vindung auf 4-5 Jahre, wie sie grundfählich anzustreben ist, nicht mehr überschritten werden. Für Spargelber ift 3 % ber richtige Sat, soweit es sich um Veträge bis ca. 5000.— handelt, während darüber 2¾ % hoch genug find. Für Ronto-Rorrent-Gelber, die bei den größeren Banken heute zumeist (unter Verücksichtigung der Provisionsabzüge) fast zinslos find, genügen 2 %. Der Gläubigerzins-Abban wird auch deshalb notwendig, weil die Zentralkasse, bei der sich die Geldflüssigkeit in den letten Wochen ebenfalls in ftarkem Maße bemerkbar machte, eine weitere Senkung des verhältnismäßig sehr hohen bisherigen Sates von 2½% für Ronto-Rorrent-Guthaben der Raffen wird eintreten laffen müffen. Vorsicht ist gegenüber Unlagen von auswärts geboten. Abzulehnen find Geldangebote, wie sie in jüngster Zeit sogar aus Banktreisen unter Forberung übersetter, nicht marktmäßiger Zinsfätze bei einzelnen Raiffeisenkaffen einliefen. Wird man von der Dorfbevölkerung, insbesondere von denjenigen, die schon früher die Raiffeisenkassen als Unlagestelle gesunden hat, zu den ordentl. Säten Einlagen nicht zurückweisen und sich auch in Zeiten der Geldfülle der Aufgabe als zweckmäßige Sparinstitute, die auch dem fleißigen Sparer die Treue halten, bewußt fein, so soll man es anderseits ablehnen, als momentaner Lückenbüßer für Gelder herzuhalten, die bei erster Gelegenheit wieder abwandern und dann möglicherweise Liquiditätssorgen bereiten. Auch im Einlagengeschäft soll der statutarische Geschäftskreis das normale Einzugsgebiet der Raisseisenkasse sein und bleiben. — Auf vorgenannter Gläubigerzinsbasis wird es, ohne allzu starke Schmälerung der zwar bereits bescheidenen Rendite, besonders bei Rassen mit anschnlichen Reserven möglich sein, im Laufe dieses Jahres, z. V. auf 1. Mai, oder 1. Juli sür erste Sppothesen auf  $3^34\%$  zurückzugehen und sür nachgehende noch  $4-4^14\%$ , bzw. sür Vürgschaftsdarlehen  $4^14-4^12\%$  zu verlangen.

In Anbetracht, daß noch namhafte, während einigen Jahren 3u 3¾—4¼ % zu verzinsende Obligationenbestände vorhanden sind, wird zwar auf diese Weise die durchschnittliche Zinöspannung für 1938 vielsach unter die bisherige Durchschnittsnorm von ¾ % sinken. Mit andern Worten, es wird Höchstanstrengung im Rahmen solider Geschäftsgrundsähe bedeuten, die gebührende Würdigung in Gläubiger- und Schuldnerkeisen verdient.

# Der 17. internationale Agrarkongreß zum landwirtschaftlichen Kreditwesen.

In der Regel alle zwei Jahre findet ein internationaler Algrarfongreß statt. Der diesjährige fand vom 16. bis 24. Juni im Saag statt,
und war von 897 Teilnehmern aus 40 Staaten besucht. Die Verhandlungen fanden in deutscher und französischer Sprache statt. Unter den Ländern mit starken Abordnungen sigurierte auch die Schweiz. Prosessor Dr. Laur, dem bei diesen Veranstaltungen seit Jahren besonder Zlufgaben zugewiesen wurden, hielt diesmal das einleitende Reserat zur großen Friedenskundzebung der landwirtschaftlichen Bevölkerung der ganzen Welt. Die eigentliche Kongreßarbeit wurde durch Veratungen der Sonderausschüffe bestritten, die folgende Gebiete behandelten:

I. Geftion: Algrarpolitif und Landwirtschaft

II. Sektion: Landwirtschaftlicher Unterricht und Propaganda

III. Sektion: Landwirtschaftliches Genoffenschaftswesen

IV. Gettion: Pflanzenproduktion

V. Geftion: Weinbau

VI. Gektion: Tierische Produktion

VII. Sektion: Landwirtschaftliche Industrien

VIII. Gektion: Die Frau auf dem Lande.

In der Sektion für landwirtschaftliches Genoffenschaftswesen kamen gur Sprache:

- 1. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, insbesondere diejenigen höheren Grades in der gesteuerten Wirtschaft. Sauptreferent: Dr. M. Weben, Prag.
- 2. Die internationale Mitarbeit im Genoffenschaftswesen auf bem Gebiete ber Propaganda und bes Unterrichtes.
  - Sauptreferent: Dr. Emil Synninen, Selfinki (Finnland).
- 3. Unpaffung bes landwirtschaftlichen Rredites an die speziellen Bebürfniffe der Landwirtschaft und des landwirtschaftlichen Genofsenschaftswesens.
  - Sauptreferent: Louis Cardy, Generalbirektor der landwirtschaft-lichen Rrediffaffe, Paris.
- Die Sektion für landwirtschaftliches Genoffenschaftswesen gelangte im Alnschluß an das Referat Tardy zu folgender Entschließung:
  - "Die Frage der Anpassung des landwirtschaftlichen Kredites an die besonderen Bedürfnisse der Landwirtschaft wurde überprüft und die Wichtigkeit der Schaffung von landwirtschaftlichen Kreditsormen, die den Bedürfnissen der modernen Landwirtschaft am ehesten entsprechen, erkennend, äußert der Kongreß den Wunsch, daß
- 1. in jedem Lande, in welchem Inftitutionen für besondere landwirtschaftliche Aredite noch nicht bestehen, solche nach den Grundsägen der Gegenseitigkeit und des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, welche ihnen im höchsten Grade die wünschenswerte solidarische Verpflichtung sichern, errichtet werden;
- 2. in jedem Lande die Emissionsbank den Bedingungen der landwirtsichaftlichen Produktion Rechnung trägt und daß sie insbesondere eigene Modalitäten hinsichtlich des Zinssußes und der Dauer beim Eskompt von Effekten, die von Landwirten unterschrieben werden, bewilligt;
- 3. die Organisation des landwirtschaftlichen Kredites in jedem Lande eine zentrale Niederlassung umfaßt, die mit bedeutenden Mitteln ausgestattet, sich obwohl einer Staatskontrolle unterworfen doch genügende Handlungsfreiheit bewahrt;

4. in den Ländern, wo dies möglich sein wird, die Institute für Sozialund Penfionsversicherung, die Gemeinden und die Magistrate, ebenso wie die anderen öffentlichen Bereinigungen, vorzugsweise, zu den gleichen Bedingungen ihre Rapitalanlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaftskreditorganisationen machen;

5. die zentralen Anstalten des landwirtschaftlichen Kredites der verschiedenen Länder unter einander durch die Rongresse und die Ronferenzen, an welchen gleichfalls das Internationale Landwirtschafts-Institut, die Spezialkommission für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen der Internationalen Algrarkommission, die Mitglieder der internationalen Ronferenzen des landwirtschaftlichen Rredites ebenso wie die andern internationalen Wirtschaftskonferenzen, teilnehmen könnten, in enge Beziehungen treten und daß sie durch die allgemeinen Veröffentlichungen eine sehr nüßliche Quelle der Luskunft und der internationalen Vokumentierung schaffen.

Der Rongreß empfiehlt außerdem, eine enge Berbindung gwiichen den Einrichtungen des landwirtschaftlichen Rredites und den genoffenschaftlichen Absatzunganisationen, sowie allen andern Ge-

noffenschaftsformen, herbeizuführen."

Im Sinblick darauf, daß sich die internationale landwirtschaftliche Rommission als Träger der internationalen Agrarkongresse zu einem Berband der landwirtschaftlichen Organisationen aller Staaten entwickelt hat, wurde beschlossen, den Titel "Internationaler Berband der Landwirtschaft" anzunehmen. Der nächste Rongress wird voraussichtlich in Berlin oder Wien stattsinden.

### Das Raiffeisenwesen im Vorarlberg.

In unserem Nachbarland Vorarlberg ift als Geldausgleichsstelle der Naiffeisenkassen der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Bregenz tätig, welcher gleichzeitig auch als gesetzliche Nevisionsstelle für die angeschlossenen Untergenossenschaften und als genossenschaftliche Warenzentrale fungiert. Unwalt Kausmann-Rohler konnte als Obmann des Verbandsvorstandes auf dem letziährigen Verbandstag setztellen, daß im abgesaufenen 42. Geschäftsigen in Lande eine durchwegs zusriedenstellende und die Jusammenarbeit zwischen Verband und Untergenossenschaften durchaus erfreulich war.

Dem Borarlberger Berband find 179 Mitglieder, barunter 87 Raiff. eisentaffen angeschloffen. 5 Benoffenschaften find im abgelaufenen Sahre neu beigetreten. Die Geschäftsanteile ber Mitglieder beim Berband betragen S 89,500 .-, die Saftungssumme S 1,790,000 .-. Ohne den Gebarungsuberichuf 1936 in der Sohe von S 35,513.87 weift die Bilang an Referven S 513,000.— aus. Der Verband verwaltete zu Jahresende S 2,104,000.— Spareinlagen und S 4,291,000 .- Einlagen in laufender Rechnung. Der Ginlagenftand weift gegenüber dem Borjahre durchwegs eine rückläufige Bewegung auf, was einerseits für die vom Borftand entgegengenommenen Frankeneinlagen auf den Rursfturg bes Schweizerfrankens, anderseits auf ben großen Gelbbedarf ber Raiffeisenkaffen und vermehrte Beranlagung ber fluffigen Mittel in Darlehen und Rrediten zuruckzuführen ist. Während bie Kredite in laufender Rechnung auf S 1,895,000.— gestiegen find, zeigen die Darleben beim Berband einen Rückgang an S 1,331,000.—, was auch auf die allmähliche Liquidierung der Frankenabteilung zurückzuführen ift. Betrennt werden die Biffern der Rreditspareinrichtung (Bausparkaffe) ausgewiesen, beren Liquidation ben gewohnten Verlauf nimmt. Die Darleben bieser Kredisspareinrichtung sind auf S 1,793,000.— gesunken. Die Einlagen ber Kredissparer betragen nur mehr S 1,177,000.—, von den Darlehen sind somit bisher über die Sälfte bes Söchstbeftandes, von ben Einlagen bereits 72 Prozent bes Söchststandes zuruckbezahlt. Die Liquidität betrug zu Ende des Berichtsjahres 22 Prozent, wobei die Einlagen der Rreditsparer als unfundbar außer Betracht bleiben. Der Umfat bes Berbandes betrug im Berichtsjahre insgesamt 251,7 Millionen Schilling. Sievon entfiel auf die Geldabteilung 195,2 Millionen Schilling. Die hauptberufliche Gesamtseitung bes Berbandes liegt in Sanden bes Berbandebirektore Dr. Sollen ftein, welcher auch ber Vorarlberger Bertreter im Borftand bes Allgemeinen Berbandes für bas landwirtschaftliche Genoffenschaftsweefn in Defterreich ift. Leiter ber Geldabteilung bes Berbandes ift Direttor Megler.

Mit dem Jahre 1936 hat der Verband bereits das vierte Jahr Revisionstätigkeit hinter sich. Es hat sich längst gezeigt, daß die Tätigkeit des Verbandes durch die Ausübung der gesetslichen Revision seiner Untergenossenschaften erst die Vervollkommung ersahren hat. Die Revisionsabteilung setzt unter der hauptberusslichen Leitung des Revisors Pfanner. Der Abersicht über die Geschäftsgebarung der Vorarlberger Raisseisenkassen in Jahre 1936 ist zu entnehmen, daß der Spareinlagenstand mit S 26,074,000.— nahezu gleichgeblieben ist, während sich die Varlehen um 14,36 Prozent auf S 22,425,000— erhöht haben.

Besonders zu verzeichnen ist der Beschluß des Verbandstages, zwecks Erreichung der Mündelsicheit für die Spareinlagen der Raiffeisenkassen als eigenen Zweckverband einen "Vorarlberger Raiffeisenverband" zu gründen, da die vielfältigen gesetlichen Vorarlberger Roniffeisenverbands verordnung vom Vorarlberger Verband in seiner heutigen Konstruktion und Lusdehnung praktisch nicht erfüllbar sind. Mit der Ourchführung der Vorarbeiten für die Reugründung wurde der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Vorarlberg betraut.

### Aenderung der kantonalen Stempelsteuervorschriften im Wallis.

Der Staatkrat des Kantons Wallis hat unterm 23. Dezember 1937 folgende Verfügungen getrossen und im kantonalen Amtsblatt vom 31. Dezember 1937 publiziert:

Um eine gleichmäßige Anwendung des Wollifer Stempelgesetze vom 11. März 1875 (Art. 5 und 14) zu sichern, ist folgender Entscheid getroffen worden:

- 1. Alle ab 1. Januar 1938 ausgestellten Schulbscheine werben gemäß Art. 14 bes kantonalen Stempelgesets vom 11. März 1875 ber festen Stempelgebühr von 20 Rp. und ber verhältnismäßigen Gebühr von 2 %,00 bes Betrages unterworsen.
- 2. Um den Finanzinstituten die Erfüllung ihrer Steuerpflichten zu erleichtern, werden Staatstasse und Einregistrierungsämter den Walliser Banken die nötigen Stempelmarken ausliesern, damit sie die Stempelung der Schuldschie selbst vornehmen können. Die Banken sind nicht verpflichtet, diese Schuldscheine den Einregistrierungsämtern zur Kontorolle und Einregistrierung vorzuweisen.
- 3. Die Finanzinstitute werden dagegen für jede Gesetsesverletzung ausbrücklich verantwortlich gemacht und die vorgesehene Buffe wird jedesmal ausgesprochen, wenn ein Bankinstitut es unterlassen hat, die geschuldeten Gebühren auf einem bem kantonalen Stempelgesetz unterworfenen Akt hinzungespen.

Der gegenwärtige Entscheib ist für alle Finanzinstitute bes Kantons anwendbar (Kantonalbank, Privatbanken, Raisseisenkassen, Caisses d'Epargne du Valais, Société mutuelle Sayon).

Die wesentliche Neuerung besteht also barin, daß fortan die zu stempelmden Alten nicht mehr den Einregistrierungsämtern zur Stempelung vorgelegt werden müssen, sondern die Entrichtung der Stempelgebühr mittelst Anbringung der betr. Stempelmarken durch die einzelnen Geldinstitute selbst erfolgen kann.

Diese Lösung entspricht den Anstrengungen, welche der Verband schweiz. Darlehenskassen bereits in den Jahren 1929 und 1930 mittelst Eingaben an das kantonale Finanzdepartement unternommen hat. Ein wertvoller, Zeit und Spesen ersparender Fortschritt, wie er in den übrigen Kantonen bereits besteht, ist wunmehr verwirklicht.

### Die tschechoflovakischen Raiffeisenkassen.

Der größte Verband ber landwirtschaftlichen Genoffenschaften ver Tschechoslowakei, die Zentralvereinigung der tschechoslowakischen Landwirtschaftsgenoffenschaften in Prag, hat als Sauptstelle der ihr angeschlossenen 1931 Raiffeisenkassen, 20 Vorschußkassen und 2184 fonstiger Genoffenschaften einen Einlagenstand von 1,015 Millionen Rronen erreicht, somit erstmalig die erfte Milliarde überschritten. Que diefem Unlag veröffentlichte ber Vorsitiende, Ingenieur Ferdinand Klindera, eine längere Betrachtung über die Entwicklung der Raiffeisenkassen in der Tschechoflowakei, die die Erreichung der ersten Milliarde als geschichtlichen Markstein in der Entwicklung unseres Geldwesens bezeichnet. Die Zentralvereinigung hat seit ihrer im Sahre 1897 vorgefallenen Gründung das Sauptbestreben auf den Ausbau eines besonders dichten Raiffeisenkaffennepes gerichtet und diese Rreditgenoffenschaften haben allzeit, auch innerhalb der schwerften Rrise, ihre Sendung erfüllt; fie haben der Landbevölkerung den Begriff des Sparens beigebracht, den früheren Geldwucher vom Dorfe vertrieben und billige kurzfristige Kredite zur Verfügung gestellt. Die im lokalen Wirkungsbereich nicht placierten Aeberschüsse werden bei der Zentralvereinigung angelegt, die bis zum Jahre 1926 als Ausgleichskasse funktionierte und nach den Grundsähen der genossenschaftlichen Solidarität mehr als 90 % der Eleberschüffe verwaltet. Nach dem Kriegsende wurden von den Raiffeisenkassen zunächst nur 15 Prozent aller Einlagen verborgt; dieser Anteil stieg dann von Jahr zu Jahr und beträgt gegenwärtig 67 vom Hundert bis 70 vom Hundert im gesamtstaatlichen Durchschnitt. Nach einer günstigen Entwicklung, die sich bis Februar 1925 fortsette, fette die schwere Landwirtschaftstrife ein, in deren Verlauf die Einlagen im Jahre 1933 ihren Tiefpunkt mit 616 Millionen Rronen erreicht hatten. Im einzelnen stellte sich die Einlagenbewegung wie folgt:

	Raiffeisen- und Borschuftaffen in Millionen 1fch. Kr.	Conftige Einlagen	
1919	376,2	8,0	
1925	937,7	6,8	
1933	615,7	103,9	
1934	626,6	130,2	
1935	668,1	178,7	
1936	644,6	218,5	
1937	758,6	255,7	

Daß die erste Milliarde erreicht werden konnte, ist dem Umstand zu verdanken, daß seit 1927 neben den Raiffeisenkassen auch sonstige Genossenschaften ihre Einlagen bei der Zentralstelle versammeln und daß die Einlagenabteilung der Zentrale selbst eine günstige Entwicklung ausweist.

Das Ansammeln der Einlagen kann und darf der Zentralvereinigung nicht den Zweck, sondern bloß das Mittel zur Erreichung ber übrigen wichtigen Aufgaben barftellen, die bie Nachfriegszeit und die Organisationsstruktur mit sich gebracht haben. Ebenso wie das Genoffenschaftswesen im allgemeinen seiner Mitgliedschaft zu genügen hat, ebenso bilden auch für die Zentralvereinigung die Sunderte von Millionen Einlagen ein Mittel zur aktiven Beteiligung an den mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung eng zusammenhängenden Unternehmungen und zur Ausführung jener Maßnahmen, die von der Regierung zur Erhaltung der Rentabilität in den landwirtschaftlichen Betrieben getroffen wurden. Beweise bicfür liegen nicht nur in der erfolgreichen Durchführung des Getreidemonopols, sondern auch in einer Reihe von Finanzbeteiligungen, die die Bentralvereinigung auf Grund eines forgfältig durchgeführten Planes zu dem Zwecke eingegangen ift, um in erfolgreicher Zusammenarbeit die Intereffen der Bevölkerung zu mahren. Die Erreichung ber ersten Milliarde wird daher nicht als ein kapitalistischer Sieg angesehen, fondern als ein Ergebnis einer bald ein halbes Jahrhundert umfaffenden Aufklärungsarbeit des uneinge : schränkten Vertrauens der gesamten Landbevölkerung in die Tätigkeit der Raiffeisenkassen und verwandten Genoffenschaften.

### Aus der Gründungstätigkeit.

Die legten Bochen bes vergangenen Jahres haben fich burch eine rege Gründungstätigkeit ausgezeichnet, wobei insbesondere bas gute Beispiel bestehender Raiffeisenkaffen aufmunternd wirkte.

Am 28. November fand auf Veransassung bes ft. gallischen Bauernsekretärs, Sr. Saltinner, in seiner Wohngemeinde Eich berg (St. Gallen) eine Orientierungsversammlung statt, an welcher Verbandssekretär Seuberger, Wesen, Zweck und Entwicklung der genossenschaftlichen Selbsthisse-Kreditinstitute der Landbevölkerung erläuterte. Einhellig wurde Eintreten auf einen Bründungsantrag beschlossen, und die Gründungsabsicht durch fast zwei Outzend Veitritserklärungen bekräftigt. Vedauert wurde lediglich, daß nicht sown vor dreißig Jahren, als erstmals ein Raisseinvortrag gehalten wurde, zur Lat geschritten worden ist. Nachdem inzwischen eine zweite Versammlung die Konstituierung vollzogen hat und Sr. Saltinner als Präsiehent und Sr. J. Roduner, Bühl, als Kassier erkoren wurde, hat die Kasse aufseizelsensen ihr und die erste im Bezirk Oberrheintal. Damit hat der Raisseisgebanke in sämtlichen Bezirken des Kantons Fuß gefaßt; in mehreren von ihnen sind sassen der kassen wir Kassen wersehen.

Ein weiterer Fortschritt ift im Kanton Neuen burg zu verzeichnen, wo am 7. Dezember, im Anschuß an erläuternde Ausführungen durch Verbandssekretär Seuberger, in Vou de villiers die fünfte Varlehenskalle im Val de Ruz entstanden ist. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitz von Tierarzt Altfer, Fontainemelon, des eigentlichen Kaiffeisenpioniers im Kanton Neuendurg. In seiner waadtländischen Seimat mit dem Wesen der Kaiffeisenkalsen wertraut geworden, ist dieser initiative, junge Veterinär, der in engstem Kontakt mit dem Landvolk steht, in uneigennütziger Weise demidiglive sämtliche Gemeinden seines berussichen Tätigkeitsgebietes mit genossenschildsgestichen Varlehenskalsen, in denen er ein ausgezeichnetes Mittel zur materiellen und sozialen Sedung des Bauernstandes erblickt, zu versorgen.

Der 15. Dezember brachte eine Erweiterung des Raffanetes im Oberwallis. In dem vor einigen Jahren durch einen Größbrand heimgesuchten Comferdorf Bligingen bildete sich auf Grund eines orientierenden Vortrages des vielverdienten Oberwalliser Unterverbandspräsidenten, Oomhert Werlen, Sitten, eine Raisseisenkasse, Inzwischen vom Verband mit dem nötigen Büchermaterial ausstaffiert, konnte sie mit Beginn des neuen Jahres als 48. im Oberwallis und 105. im Ranton ihren Vetrieb ausnehmen.

Schließlich ift noch "turz vor Torschluß" im aargauischen Freiamt ein neues Raiffeisengebilde entstanden. Auf die Initiative von Sr. A. Röchli, Weißenbach, der während achtzehn Jahren die Darlehenskasse Bichelse als erste schweizer. Raiffeisenkasse betreut und seine warme Sympathie für das

Darlehenskassenwesen in die neue Seimat mitgenommen hat, fand am 19. Dezember im "Rößli", in Bein wil bei Muri, eine Interessenversammlung statt. Nach Unhörung eines einschläsigen Reserates von Verbandssetretür Seuberger und aufmunternden Worfen der Serren Röchli, Weißenbad, Tussischerger und aufmunternden Worfen der Serren Röchli, Weißenbad, Tussischerser nach aufmunternden Worfen der serren Röchli, Weißenbad, bei der eigenen Kasse tressischen habe ber dersterer die guten Ersahungen bei der eigenen Kasse tressische hervorhob, faßte die sechzig Mann starke Versammlung den einstimmigen Beschluß, ebenfalls eine Darlehenskasse zu gründen. Fünfundvierzig Wann ertlärten allsogleich ihren Verlehenskasse zu gründen. Fünfundvierzig Wann ertlärten allsogleich ihren Verlichholzer, in Winterschwil, als Präsident, und Sr. Posthalter Villiger als Kassier, im Winterschwil, als Präsident, und Sr. Posthalter Villiger als Kassier, im Winterschwil, als Präsident, und Sr. Posthalter Villiger als Kassier, hat die Kasse als 71. im Largau mit dem 1. Januar 1938 den Vetrieb aufgenommen.

Wir beglückwünschen Inktianten und Gründer dieser vier neuen Kassen zur sortschrittlichen, sozialen Tat und versichern die neuen Gebisch der vollen Sympathie des Zentralverbandes. Sr.

#### Aus unserer Bewegung.

Fluns (St. Gallen). (27 Jahre Raiffeisenkasse.) Wenn wir uns die Entwicklung unserer Dorsbank (Bettlerbänkli hat einmal ein Sek. Lehrer gesagt) in einigen schlichten Zahlen wergegenwärtigen wollen, so kommen wir zu solgenden Ergebnissen: Die Mitgliederzahl stieg von 89 auf 240. Der Umzah erhöhte sich von Fr. 180,000.— auf Fr. 3,393,881.—. Die Vilanz erzeigte eine Söhe von Fr. 40,000.— auf Fr. 2,375,606.—. Indem unser Verein ohne Geburtstagsgeschenk ins Leben trat, war der Reservesonds auf 31. Dez. 1936 auf Fr. 52,363.— angewachsen. Die Darlehen stiegen von Fr. 45,000.— auf Fr. 2,124,499.—. Pluch die Zahl der Schuldner erhöhte sich in dieser Periode von 33 auf 404. Entsprechend dem Mitgliederzuwachs erhöhte sich das Schäftsänteilkapital von Fr. 1590.— auf Fr. 23,340.—. Die verantwortsichen Organe berieten in 643 Sigungen das Woht und Wehe des Vereins (die kleineren Sigungen und Kasarvisionen nicht gerechnet). Nahezu 100 ehemalige Vereinsmitglieder sind zur großen Armee abberusen worden, darunter 11 ehemalige Mitglieder des Plussischen kein wir unsere Raisseisnarbeit in Jahlen kleiden wollen, sei noch demerkt, daß die 47,400 Geschäftsvorsälle auch etwas sagen. Es ist außer aller Frage, das Sahlen nicht alles sagen, aber ebenso sicher ist, daß sich auch hinter Jahlen ab und zu viel uneigennüßige Alreit im Dienste des Bolksganzen verbergen kann, für die kein klingender Erfolg winkt.

#### Bewegung pro 1937 im Mitgliederbestand des Berbandes schweizerischer Barlehenskassen.

, "					
Kantone	Beftand Ende 1936	Zugang 1937	Abgang 1937	Bestand Enbe 1937	Ortsverzeichnis der Neugrundungen
Aargau	70	1	_	71	Beinwil b/Muri
Appenzell A. Rh.	2	_	_	2	
Appenzell I. Rb.	2			2	
Baselland	12		_	12	
Bern	71	1		72	Saignelégier
Freiburg	60	-	_	60	
Genf	18	1		19	Lancy
Glarus	1	-	_	1	
Graubunden	13	-	-	13	
Luzern	24	-	_	. 24	Boubevilliers
Neuenburg	4	5	_	.9	Brot-Plamboz Fontaines Les Brenets Les Ponts-de-
Nidwalden	3	_	-	3	Martel
Obwasben	. 1	_	_	1	52.1.2
St. Gallen	69	1	_	70	Eichberg
Schaffhausen	1	-	_	1	
Schwyz	11		-	11	
Solothurn	63	-	_	63	
Teffin	1		_	1	
Thurgau	33		_	33	8
Uri	9		_	9	Ber, Cully
Waadt	49	2	1	50	(Abgang: Pampigny)
Wallis	104	1	-	105	Blitzingen
3ug	-	2	-	2	∫ Menzingen \ Oberägeri
3űrích	6		_	6	
7 ·	627	14	1	640	,
	1				

Bon ben 640 Kassen entfallen 416 auf bas beutsche, 218 auf bas frandissische, 1 auf bas italienische und 5 auf bas romanische Sprachgebiet.

### Bermischtes.

Schweiz. Spar- und Rreditbank. — Fälligkeitsaufschub. Der Bundesrat hat am 17. Dezember 1937 gestüßt auf Art. 25 des Bankengesesses der Schweiz. Spar- und Rreditbank mit Hauptsiß in St. Gallen einen Fälligkeitsaufschub von sechs Monaten bewilligt. (Es ist das eine nach dem neuen Bankengeses zulässige, teilweise Zahlungsstellung für Institute, bei denen mutmaßlicherweise die Publikunsgelder voll gedeckt sind, dagegen das Eigenkapikal — Alktienkapikal und Reserven — ganz oder teilweise verloren sind.)

Dieses Institut, das sich bis vor kurzem durch eine sehr lebhaste Propagandatätigkeit auszeichnete, ist vor Jahresfrist aus
der wegen Llus- und Inlandsverlusten in Nachlaß = Stundung
getretenen Schweiz. Genossenschaftsbank hervorgegangen. Die
nicht privilegierten Gläubiger erhielten damals sür ihre Forderungen 60 % in 4 % Obligationen der neuen Bank, 20 % in
Ulttien und 20 % in Form von Genußscheinen, während die alten
Unteilscheine in nennwertsose Genußscheine umgewandelt wurden. Der auf Grund des Nevisionsberichtes der Treuhandgesellschaft "Custodia" erstellte, vom Sachwalter befürwortete Nachlaßvertrag wurde im Dezember 1936 vom st. gallischen Sandelsgericht als Nachlaßbehörde, sowie vom Bundesgericht bestätigt
und man durfte eine normale Versassung der neuen Bank annehmen.

Dem unter diesen Umftänden ins Amt getretenen neuen Verwaltungsrat stiegen jedoch schon in den ersten Monaten Zweifel hinsichtlich genügender Sanierung auf, so daß er die Trenhand 21.=6. Jug=St. Gallen mit einer gründlichen Revision betraute. Deren Resultat fiel so aus, daß der Verwaltungerat sich veranlagt fah, zur Entlaftung von feiner Verantwortung und jum Schute der Gläubiger bei der Vankenkommission und beim Bundesrat um einen Fälligkeitsaufschub einzukommen. Es zeigte sich ähnlich wie f. 3t. bei der Schweiz. Volksbank, daß die erste Sanierung ungenügend gewesen war und eine Nachsanierung notwendig sei. Dieselbe wird nicht so einschneidend sein wie Die erste, sondern es dürfte eine Abschreibung des Attienkapitals genügen. Die Gläubiger dürften lediglich eine vorübergebende Verfügungsfreiheit über ihre Guthaben und event. eine Umwandlung eines kleineren Teils derselben in Aktien in Kauf zu nehmen haben.

Die Schalter sind nicht geschlossen worden und es bleiben auch während des Fälligkeitsausschubes verfügder: a) die Guthaben der Banken; b) die Zinsfälligkeiten (Spar-Obligationen, Zimse etc.); c) 100 Fr. pro Soft für die nach Gesetz privilegierten oder besonders sichergestellten Guthaben auf Spareinlagenoder Depositenhefte; d) Einlagen, die nach dem 17. Dez. 1937 erfolgen.

(Es mag hier beigefügt werden, daß weder die Zentralkasse bes Verbandes schweiz. Darlehenskassen, noch die 640 angeschlossenen Raiffeisenkassen ebensowenig wie bei der ersten Sanierung, irgendwie in Mitseidenschaft gezogen werden Red.)

Unpassung an das Bankengesek. Nach Urt. 15 des Bankengeseks dürfen nur solche Institutionen Spareinlagen (Einlagen welche in irgend einer Wortverbindung durch den Ausdruck "sparen" gekennzeichnet sind) entgegennehmen, welche dem eidgen. Bankengesek und damit dessen Liquiditäts- und Rontrollvorschriften unterstellt sind. Vor Inkrafttreten des Gesehes bestandene Institute haben sich dis längstens 1. März 1938 diesen Vorschriften anzupassen. Dies trifft insbesondere zu für Sparvereine, Schulsparkassen, Vereinssparkassen, Fabriksparkassen, Ronsumsparkassen etc. Wer den neuen Vorschriften nachkommen will, hat entweder den Sparbetrieb einzustellen oder in der Firma und in der Reklame etc. das Wort "sparen" wegzulassen, oder aber sich einem dem Vankengesek unterstellten Institute anzuschließen.

Diesen lettern Weg hat jüngst der Sparverein Biene Neßlau-Rrummen au beschritten, indem er in seiner Generalversammlung vom Dezember 1937 den Beschluß faßte, sich der Darlehen kfasse Neßlau-Rrummenau mit Sit in Neu-St.

Johann, anzugliedern, unter Aufgabe der Weitereriftenz als felbftändige Genoffenschaft.

Eine Bankfusion. Die Verwaltungsräte der Ersparnissanstalt Toggen burg Al.-G., mit Kauptsis in Lichtensteig, und der St. Gallischen Koppothetarsanstung, ihre Institute zusammenzulegen. Die im Jahre 1856 gegründete Ersparnisanstalt Toggendurg ift ein mit der Schweiz. Vankgesellschaft in Personalunion stehendes Institut mit rund 50 Millionen Vilanzsumme, während die auf das Jahr 1864 zurückgehende st. gallische Sypothetarkasse rund 40 Millionen Franken verwaltet. Veide Institute, die vornehmlich im Sypothetargeschäft tätig sind, sollen als "Ersparnisanstalt Toggendurg Al.-G." weitgeführt werden.

Ein wertvolles Geftändnis. Im Organ der Kreditkasse mit Wartezeit (Vaus parkasse) "Seimat" in Schafshausen ist It. "Finanzevue" jüngst zugestanden worden, daß bei gleichen Leistungen die zissermäßigen Unterschiede im Verhältnis zwischen finanziellem Auswand und Erfolg bei der Kreditkasse mit Wartezeit und bei der Vant nur unbedoutend seien. Dieses Zugeständnis, das in angenehmem Gegensatzur früher in Vausparkassetzien betriebenen unwahren Propaganda steht, zeigt daß diese einst groß ausgezogenen Unternehmen nicht mehr leisten können als solid geführte Sparund Kreditinstitute und sich damit über eine recht dürftige Existenzberechtigung ausweisen.

In Vergessenheit geratenes Geld. Das waadtländische Umtsblatt vom 24. Dezember 1937 enthält eine Liste von Personen, welche auf ihrem Sparhest bei der kantonalen Sparkasse seit 20 Jahren keinen Verkehr mehr tätigten. Solche Leute gibt es zu Hunderten. Die Publikation dieser Liste allein nimmt im Amtsblatt 13 Seiten in Anspruch. Währenddem es sich im allgemeinen um umbedeutende Veträge handelt, so besinden sich darunter immerhin einige Einleger mit Guthaben von mehreren hundert Franken. Insgesamt sind es viele Tausende von Franken, um die sich niemand bekümmert.

Wenn diese Konti innert den nächsten zehn Jahren von niemandem in Unspruch genommen werden, so wird dieses Kapital samt Zinsen dem Staat, zugunsten der kantonalen Hilfs-Institution für verwahrloste Kinder zugewiesen.

#### Humor.

Rindermund. Kind, das einer stark gesechminkten Dame gegenübersicht, zur Mutter: "Gsehsch, Muetter, wie die Frau dert schön agmobilet ist?" — Die Mutter schweigt; später draußen zum



Feuer- und diebessichere

# Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Kinde: "Aber, Meitschi, so öppis seit me nid grad vor de Lüte. Deheime darssch es mir scho säge, gäll!" — Auf der Rücksahrt pudert sich wieder auffallenderweise ein Fräulein. Das Kind zur Mutter: "Gäll, Muetter, vo der Frau dert rede mir de erscht deheime."

#### Aotizen.

Einlieserungstermin für die Jahresrechnungen. Die angeschlossenen Rassen sind verpflichtet, ihre Jahresrechnung (möglichst nach erfolgter Rontrolle durch Vorstand und Aufsichtsrat) bis späteste sontrolle durch Vorstand und Aufsichtsrat) bis späteste sontrolle durch Vorstand zur formellen Durchsicht und Entnahme der statistischen Notizen (für die Nationalbant) einzureichen. Der Rechnung sind stets auch die Albrechnungen über die eidg. Stempelsteuer, der Liquiditäts- und Obligationenzins-Ausweis beizulegen.

Die Rechnungen werden in der Regel innert 3—5 Tagen retourniert.

Nach Nückempfang der Nechnung vom Verband kann die Generalversammlung abgehalten werden, die statutengemäß spätestens die Ende April einzuberusen ist.

Richtigbefundsanzeigen zu den Konto-Korrent-Abschlüffen der Zentralkasse. Sämtlichen Kassen sind bis zum 10. Januar die Kontoauszüge zugegangen. Die beigelegten Richtigbefundsanzeigen sollen bis späte ste stens 31. Januar, versehen mit den Unterschriften von Präsident, Altuar und Kassier zurückgesandt werden.

Die ersten Jahresrechnungen pro 1937, die bis zum 12. Januar in der Zahl von 22 Stück beim Verband eingegangen sind, zeichnen sich durchwegs durch Bilanzzunahmen aus.

#### Brieftasten.

An Fr. A. in B. Benn eine Zeitung, wie es die "Schuldner-, Sparerund Bürgen-Zeitung" in einer ihrer letten Rummern getan, einen Zins von 4% als Bucherzins hinstellt, zeigt sie in aller Deutlichkeit, daß sie nicht ernst genommen zu werden verdient und auf Demagogie eingestellt ist.



Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Berwaltungen, Unternehmen aller Urt empfehlen wir uns für Revisionen, Abschussen und Buchhaltungen, Jeueinrichtungen u. Organisationen aller Urt. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

# Revisions und Treuband a.

Luzern (Sirschmattstraße 11) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)